Thorner Zeitung.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — **Pränumerations-Preis** für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 227. Sonntag, den 27. September. **1874.**

Cosmus. Sonnen-Aufg. 5 U. 54 M., Unterg. 5 U. 47 M. — Mond-Aufg 6 U. 23 M. Abends. Untergang bei Tage.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ersuchen wir, die Bestellungen auf die „Thorner Zeitung" pro IV. Quartal 1874 baldgefälligst bei der betr. Post-Anstalt machen zu wollen, damit die Beförderung keine Unterbrechung erleidet.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

Paderborn, den 26. September. Das „Westphälische Volksblatt" veröffentlicht ein Schreiben des Bischofs Martin vom 15. d M. an den Oberpräsidenten, worin er die ihm zugestellte Aufforderung zur Niederlegung seines Amtes bestimmtest zurückweist.

„Friedrich der Große."

So ist das in England für unsere Flotte gebaute neueste Kriegsschiff getauft worden. Von großem Interesse für uns ist das, was die „Times hierüber sagt:"

„Die Begeisterung, unter welcher das Panzerschiff „Friedrich der Große" in Kiel vom Stapel ging, erscheint uns als ein gesundes und vielverheißendes Zeichen für die deutsche Nationalität. England wird das letzte Land sein, welches ein solches Schauspiel mit eifersüchtigen Empfindungen ansehen würde. Die Deutschen auf dem Festlande sind uns nur sehr wenig entfernter verwandt als zur Zeit, da unsere Vorfahren vor mehr als tausend Jahren jene Niederungen verließen, welche eben das interessante Schauspiel mit angesehen haben. Und wenn die Natur und der Lauf der Ereignisse uns insoweit günstig gewesen sind, daß sie uns ein bemerkenswerthes Uebergewicht zur See verschafften, so können wir um so eher mit Ruhe zusehen, wie andere mit einander um den Vorrang im Kleinen wetteifern. Es ist nicht der mindeste Grund vorhanden, warum wir mit weniger Beifall die Fortschritte zur See bei einer Macht sehen sollten, deren festere Konsolidirung zu Lande wir fort und fort mit Befriedigung beobachten. Wir freuen uns sogar zu bemerken, daß ein solcher Fortschritt die Sorge vermindert, welche bei der Lage des neuen Reiches auf dem Festlande unvermeidlich ist. Wir wünschen Deutschland dauernd gesichert zu sehen, da wir glauben, daß die erfolgreiche Lösung einiger unserer eigenen sozialen Fragen zum großen Theile von seiner herzlichen moralischen Unterstützung abhängt. Es ist nichts Geringes, an unserer Seite eine der Mehrzahl nach protestantische, aber duldsame Nationalität zu sehen, welche zu gründlichem konstitutionellen Fortschritt hinneigt, von Interessen geleitet wird, welche den unseren sehr ähnlich sind und eine dem entsprechende Politik verfolgt. Wir schauen uns vergebens anderswo nach einer solchen moralischen Stütze auf hinreichend breiter Grundlage um, daß sie von Wichtigkeit für das Gleichgewicht europäischer Macht wäre. Vielleicht können wir sogar eine praktische Lehre von den Anstrengungen ableiten, welche die Deutschen machen, um die Bedeutung ihrer Flotte zu erhöhen. Die deutsche Flotte scheint uns, wir wissen nicht recht wie, aber auf eine im Verhältniß zu unserer außerordentlich sparsamen Art verwaltet zu werden. Sie scheint uns im Verhältnitz zu ihrer numerischen Stärke besser organisirt und weniger kostspielig bemannt. Es ist wahrscheinlich, daß Deutschland eine Klasse von besser geschulten und leitsameren Seeleuten bietet als England und daß der verhältnißmäßig geringe Umfang des Bedarfs für die Kriegsflotte ein starkes Angebot zurückläßt, auf welches man eventl. zurückgreifen kann. Bei uns fehlt es gerade in diesem Punkte gar sehr. So groß unsere Flotte auch ist, so muß sie doch um ein volles Drittel verstärkt werden, sobald ein Augenblick kommt, wo es gilt die Bemannung zu kompletiren. Woher sollen aber die Mannschaften kommen? Wie sollen sie ausgebildet werden? Deutschland hat eine im Verhältniß kleine, aber voll bemannte Flotte. Sie ist bei alledem doch spärlich bemannt, allein wir dürfen überzeugt sein, daß alle Mittel angewandt werden, die Seeleute in allen modernen Künsten des Offensiv- und Defensiv-Krieges gründlich tüchtig zu machen. Die Deutschen machen in unserer alten nationalen Beschäftigung einen neuen Anfang, der viele Vortheile bietet. Weder vom wissenschaftlichen noch vom wirthschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, ist England in der Lage, mit Geringschätzung auf die Erfahfahrung zu blicken, welche sie aufzuweisen haben, und es ist zu hoffen, daß die Mittheilung dieser Erfahrung eine bereits wohlbegründete Gemeinschaft nationaler Ziele und Interessen noch weiter fördern wird."

Deutschland.

Berlin, den 25. September. Der Kronprinz erfreute am Donnerstag Nachmittags 3 Uhr die Ausstellung des Akklimatisations-Vereins mit seinem Besuche und nahm unter Begleitung des Dr. Buvry, des General-Sekretairs des Vereins, eingehend von allen Gegenständen Kenntniß, an Viele anerkennende Worte richtend.

— Durch die Ernennung des Seminarlehrers Kiesel (nat.-lib.) zu Creuzburg zum Dirigenten der Königlichen Präparanden-Anstalt zu Herborn in Nassau ist das Abgeordnetenmandat desselben erloschen und für den 6. Liegnitzer Wahlbezirk (Kreise Jauer, Bolkenhayn Landeshut) eine Neuwahl zum Abgeordnetenhause nothwendig geworden.

— Da die weibliche Bedienung in den Restaurationen, Kellern und den sonstigen Schankstätten in letzter Zeit wieder um sich greift, so hat sich der Polizei-Präsident von Madai von Neuem veranlaßt gesehen, durch eine Verfügung die Vorstände der einzelnen Polizei-Reviere zur strengen Ueberwachung derartiger Lokalitäten aufzufordern. Von jedem Polizei-Revier soll eine Nachweisung derjenigen Schankstätten aufgestellt werden, in welchen weibliche Bedienung stattfindet, ebenso sollen die Reviervorstände persönlich und zu wiederholten Malen von dem Verhalten der Schankmädchen gegen das Publikum sich überzeugen und über den ganzen Verkehr in jeder Schankstätte mit weiblicher Bedienung im Laufe des folgenden Monats an das Polizeipräsidium Bericht erstatten.

— Von dem gestern her berichteten großen 2. Brande im Herzogthum Meiningen erfahren wir: Das Feuer, welches, wie schon gemeldet, gestern Vormittag in dem Meiningen benachbarten Obermaßfeld ausbrach, hat gegen 17 Häuser und 10 Scheunen in Asche gelegt; der Herzog und der Erbprinz waren sofort zur Stelle.

— Diejenigen Truppentheile des deutschen Heeres, bei denen das Mausergewehr eingeführt ist, haben dasselbe bei den jetzigen Herbstmanövern zum ersten Male angewendet. Die Truppenkommando's sind nunmehr aufgefordert worden, genauestens über ihre Erfahrungen mit der neuen Waffe während des Manövers zu berichten. Im Allgemeinen übertreffen die erzielten Resultate selbst die günstigsten Erwartungen, nur haben sich bei der Handhabung der Waffe noch einzelne kleine Uebelstände herausgestellt, deren leichte Beseitigung jedenfalls die Vorzüge des Mausergewehres in noch größerem Umfange hervortreten lassen werden.

Breslau, 25. September. Die Begrüßung der österreichischen Nordpolfahrer bildete heute früh in schlichter, aber würdiger Weise den letzten Abschluß der festlichen Acte der 47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. Da die hoch erfreuliche Ankündigung der Durchreise der österreichischen Entdecker erst gestern erfolgt war, so konnte wenig für einen äußerlich glänzenden Empfang geschehen, doch dürfen wir überzeugt sein, daß die Herzlichkeit der Begrüßung und die persönliche Theilnahme ehrwürdiger Männer der Wissenschaft an derselben einen freundlichen Eindruck auf unsere Gäste nicht verfehlt hat.

— In der Breslauer neuen Gasanstalt hat am 22 September die erste Leichenverbrennung stattgefunden. Das Tageblatt der Naturforscherversammlung bringt auf Wunsch der Herren Prof. Dr. Reklam, Stadtrath Hipauf und Gasanstaltsdirektor Troschel darüber folgende Mittheilung: „Dienstag, den 22., Abends 5 Uhr, fand in der „Neuen Gasnstalt" in Gegenwart einer großen Anzahl Mitglieder der Naturforscherversammlung die Verbrennung einer menschlichen Leiche statt. Die Weichtheile waren nach einer halben Stunde zum Theile verschwunden, nach einer Stunde waren außer glühenden Knochen nur noch Reste der Leber übrig, welche noch 1 Stunde 10 Minuten zur völligen Verbrennung nöthig machten. Die Zeit der Verbrennung wurde dadurch verlängert, daß die zum Zwecke der Beobachtung in der Thüre angebrachte Oeffnung den Zutritt der Luft und damit Abkühlung des Verbrennungsraumes bewirkte. Die Leiche wog 70¼ Pfd. Die Ueberreste der weißen Knochentheile hatten ein Gewicht von 3 Pfund." — Nach einer Mittheilung der „Schles. Ztg." wohnte auch der königliche Polizei-Präsident Freiherr von Uslar-Gleichen dem Experimente bei; es war zu diesem Behufe die Leiche einer alten, im Hospital verstorbenen Frau, welche keine Angehörigen hinterläßt, von der Hospitalverwaltung überwiesen worden. Es wurde nach einer Mittheilung des Prof. Reclam in der Naturforscherversammlung vom 23. ein ganz neuer Apparat, bei welchem die Siemensschen Prinzipien in verbesserter Form zur Anwendung gekommen, benutzt.

— **Baden-Baden** 24 September. Gutem Vernehmen nach ist die Nachricht der „Neuen Frankfurter Presse" über die Versammlung der deutschen Frauenvereine zu Frankfurt dahin zu berichtigen, daß von einer persönlichen Betheiligung der hohen Beschützerinnen an diesem Vereinstage bisher nichts bekannt ist.

Stuttgart 24. September. Die Generalversammlung des Gustav-Adolf-Vereins ist heute geschlossen worden. Nach dem Beschlusse derselben soll die Kirchengemeinde Gurren im Regierungsbezirke Gumbinnen die große Liebesgabe erhalten. Zum Versammlungsort für das nächste Jahr wurde in Folge einer Einladung der dortigen Behörden und da man einer an die Versammlung gerichteten besonderen Begrüßung Sr. Majestät des Kaisers damit entgegenzukommen glaubte, Potsdam bestimmt.

Zum 100jährigen Jubiläum der Entdeckung des Sauerstoffs.

Am 1. August ist ein volles Jahrhundert abgelaufen, seit zuerst jener anscheinend unbedeutende Versuch gemacht wurde, der zur Entdeckung des Sauerstoffs führte und in seinen Wirkungen so tief eingreifend und nachhaltig verändernd auf die Geschicke der Menschheit wurde, wie die Erfindung des Schießpulvers und der Buchdruckerkunst. Die Erforschung dieses Zusammenhanges entzieht sich dem gewöhnlichen Geschichtsschreiber der Kriege, Schlachten und Revolutionen der Völker und muß auf seinem eigenen Gebiete verfolgt werden.

Am 1. August 1774 stellte Joseph Priestley, Prediger in Leeds, geboren den 17 März 1733, gestorben den 6 Februar 1804, durch Erhitzen von rothem Quecksilberkalk ein Gas dar, welches von Wasser nicht absorbirt wurde, in welchem die Verbrennung mit der größten Heftigkeit vor sich ging und worin Thiere länger leben konnten als in gleich viel gemeiner Luft. Man nannte dieses Gas deshalb Lebensluft.

In demselben Jahre 1774, aber ohne bestimmtes Datum, stellte Karl Wilhelm Scheele, schwedischer Apotheker, geboren den 19. Dezember 1742, gestorben den 21. Mai 1786, den Sauerstoff ebenfalls rein dar durch Erhitzen eines Gemenges von Braunstein und concentrirter Schwefelsäure.

Beide Darstellungsweisen sind noch heute üblich. Die erste von Priestley angewendete Methode macht gewöhnlich das erste Experiment bei einem Vortrag über Chemie, weil es den schönsten Fall von einer Zerlegung einer Verbindung in zwei verschiedene Körper darbietet und dadurch mittelbar zu dem Begriffe eines einfachen Körpers, eines sogenannten chemischen Elementes, führt; die zweite Methode dient noch immer dazu, große Mengen Sauerstoff zu chemischen Zwecken darzustellen.

Noch in demselben Jahre 1774 kam Priestley nach Paris und machte Lavoisier mit seiner Entdeckung bekannt. Es konnte nicht fehlen, daß der Besitz eines Gases, in welchem Kohle, Schwefel, Phosphor, Eisen mit der größten Lebhaftigkeit und unter Entwicklung eines oft blendenden Lichtes verbrannten, worin ein glimmender Span wieder in Flammen ausbrach, das höchste Erstaunen erregte. Lavoisier stellte Versuche damit an und kam bald zu dem Resultate, daß die Verbrennung die chemische Verbindung des neu entdeckten Gases mit einem Körper sei, den man deshalb „brennbar" nannte, daß das neue Produkt an Gewicht so viel betrug, als beide Körper vorher zusammen, daß die sich so verbindenden Körper unter sich ungleichartig, aber für sich einfach, unzerlegbar, sogenannte chemische Elemente seien. Dieser Begriff des chemischen Elementes ist eigentlich die Grundlage der ganzen Chemie geworden und bis auf den heutigen Tag geblieben Unter Anwendung derselben ordneten sich wichtige Thatsachen, die man kannte, aber nicht erklären konnte, in ein System, und es entwickelte sich rasch eine Wissenschaft, die von den weitgreifendsten Folgen wurde.

Man bemerkte, daß aus der Verbrennung von Kohle, Schwefel, Phosphorsaure Produkte entstanden und nannte den verbrennenerregenden Körper säureerzeugenden Stoff oder Sauerstoff Oxygen, ein Name, der ihm bis heute geblieben ist. Die Kenntniß des Sauerstoffs führte unmittelbar zur Kenntniß seiner Verbindungen, woraus der bei Weitem größte Theil der festen Erde u. das Meer besteht. So entwickelte sich rasch eine Wissenschaft, welche Hunderten von Händen u. Köpfen erfolgreiche Arbeit darbot. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, alle die Geschenke aufzuzählen, welche diese Wissenschaft der Menschheit gemacht hat, wie das Chinin, Morphin, Glycerin und Nitroglycerin, chlorsaures Kali, Jod, Brom, die Anilinfarben, die Carbolsäure, Alizarin, Schießwolle, die wohlriechenden Aether, die leichtere und ergiebige Extraktion der Metalle aus ihren Erzen und unzähliges Andere. Wir wollen nur drei einzelne Fälle hervorheben, welche gestaltend auf das Leben der Völker eingewirkt haben. Zunächst nennen wir die Sodaindustrie. Seife und Glas wurden vorher mit Pottasche (Kali) hergestellt und dann, nachdem sie fertig waren, mit Kochsalz in Natron oder Sodaverbindungen umgewandelt, die Pottasche wurde aber nur aus den Aschen von Hölzern gewonnen. Sie war dadurch sehr theuer, niemals in genügender Menge vorhanden und führte zur Vernichtung der Wälder. Es lag das Bedürfniß vor, die Soda aus dem wohlfeilsten Salze, dem Kochsalze, unmittelbar zu gewinnen, ohne der Pottasche als Vorgänger zu bedürfen. So wurde der Leblanc'sche Sodaprozeß erfunden. Dieser setzte aber die Gewinnung von Schwefelsäure voraus, und in Folge dessen wurde auch diese Fabrikation wissenschaftlich erforscht. Die reine Analyse zeigte, daß mit 100 Pfund Schwefel im höchsten Falle nur 306 Pfund concentrirte Schwefelsäure gewonnen werden konnte. Diese Thatsache war von unendlichem Werth, denn so lange man diese 306 Pfund nicht erreichte, mußte der Gang der Arbeit verbessert werden, und sobald man sie erreicht hatte, erschien jeder Versuch, mehr zu gewinnen, fruchtlos und wurde eingestellt. In jedem Falle wollte man wissen, wie viel man bei der Fabrikation zu wenig producirte. So war auch hier die ernste Wissenschaft der Leitstern, nach welchem man im Interesse des Lebens steuerte.

Die Verwandlung des Kochsalzes in Glaubersalz durch Schwefelsäure gab eine ungeheure Menge Salzsäure als Nebenprodukt, die man wegen ihrer schädlichen Einwirkung auf Felder und Wälder nicht fliegen lassen durfte, sondern gewinnen mußte. Diese forderte nun wieder zur natürlichen Verwendung der Salzsäure auf, und man stellte daraus Chlor dar, welches in Kalk aufgefangen, den Chlorkalk oder das Bleichpulver gab. Dieses in Fässer verpackt war leicht zu transportiren und stellte verdichteten Sonnenschein dar. Tausende Morgen Landes, auf denen man früher die rohe Baumwolle und den Leinenfaden bleichte, wurden in der Nähe der industriereichen Städte frei und konnten dem Ackerbau wiedergegeben werden.

Mit der Salzsäure zog man die Knochen aus und erhielt auf eine leichte Weise den Knochenleim und daneben den phosphorsauren Kalk, welcher als Düngemittel unschätzbar war. Mit Salzsäure zog man arme Kupfererze aus, die sich

Ausland.

Frankreich. Paris, 23. September. Die Kaiserin Eugenie und der kaiserliche Prinz haben in Begleitung des Grafen und der Gräfin Clary, der Frau Lebreton und des Fräulein Lerminat vorgestern das Schloß Arenenberg verlassen, um direkt nach Chislehurst zurückzukehren, wo sie gestern Abend oder spätestens heute früh eintreffen sollten.

— Der „Nat.-Ztg." wird am 24. aus Paris berichtet: Der Marschall Mac Mahon ist heute Abend in Paris eingetroffen und wird morgen einer Sitzung des Ministerrathes präsidiren. Die Reise nach dem Süden ist definitiv aufgegeben worden. — Herr Thiers ist auf seiner Reise namentlich in Grenoble mit enthusiastischen Demonstrationen empfangen worden (s. unten). — Die legitimistischen Blätter declamiren aufs heftigste wegen der angeblichen (inzwischen dementirten) Absicht der deutschen Kanonenboote, den Konsul Lindau nach Bayonne zurückzubringen, indem sie dies als eine Provokation Frankreichs bezeichnen und verlangen, daß die Regierung ein solches Verfahren nicht dulde. — Die „Liberte" veröffentlicht einen langen Artikel, welcher die spanische Frage durch die Berufung des Prinzen Alfons von Asturien auf den spanischen Thron gelöst wissen will, weil der Bürgerkrieg nur auf diese Weise beendigt werden könne.

— Dem „W. T. B." wird aus Paris unterm 25. d. Mts. gemeldet: Bei der Durchreise durch Vizelle (bei Grenoble) wurden Thiers von den Einwohnern Ovationen dargebracht. Er hielt darauf eine Ansprache, in welcher er der Hoffnnng Ausdruck gab, daß die Republik sich als Regierungsform des Landes dauernd befestigen werde.

Großbritannien. London, 23. September. Die Kaiserin von Oesterreich ist in Begleitung des Großherzogs von Mecklenburg per Bahn nach Melton Mowbray gefahren, um in dem wegen seiner Fuchsjagden berühmten Distrikte für die kommende Jagdsaison Wohnung zu nehmen.

Ein sehr heftiger Sturm tobte gestern an der Küste von Wales. Der Postdampfer von Waterford kam dadurch sechs Stunden zu spät an und verlor mehrere Stück Vieh Die „Minna" verlor anf der Ueberfahrt von Cork nach Pembroke ihre Segel und dreihundert Schafe sowie zehn Stück Hornvieh.

London, 24. September. Durch ein Telegramm des „Standard" aus Dublin wird bestätigt, daß der dortigen Assoziation für Amnestirung der gefangen gehaltenen Fenier eine Mittheilung zugegangen ist, wonach der Premier Disraeli nach seinem demnächst bevorstehenden Besuche in Irland der Königin eine allgemeine Begnadigung der fenischen politischen Gefangenen anempfehlen werde.

Schweiz. Bern, 24. September. Der internationale Postkongreß hat in seiner heutigen Sitzung dir Errichtung eines, dem internationalen Telegraphenbureau ähnlichen, internationalen Postbureaus beschlossen. Ueber die Organisation desselben soll später Beschluß gefaßt werden

Italien. Rom 21. Sepbr. Der Papst erfreut sich gegenwärtig des besten Wohlseins, empfängt täglich zahreichen Besuch und macht seine üblichen Spaziergänge. Dagegen wird der Cardinal Antonelli stark vom Podagra geplagt, was ihn indessen nicht abhält, die laufenden Geschäfte zu besorgen. Vor einigen Tagen ist der Erzbischof von Guatemala, Monsignore Bernardo Pinol y Aycenina, hier angekommen und hatte über die kirchlichen Angelegenheiten jener Republik eine lange Unterredung mit dem Papste. Letzterer empfing vorgestern den Cardinal Bonnechose und gestern Herrn von Corcelles, der nach Ablauf seiner Ferien zuerst von allen fremden Diploma- wieder nach Rom zurückgekehrt ist. — Victor Emanuel hat sich nach Turin begeben, wo er gestern in Gegenwart Minghettis den Fürsten Milan von Serbien empfing. Hiernach hatte Minghetti eine lange Unterredung mit dem Könige. Er soll auf seiner Reise durch die Südprovinzen die besten Eindrücke von der Stimmung der dortigen Bevölkerung empfangen haben, und es soll ihm gelungen sein, viele Vorurtheile zu beseitigen und Irrthümer zu berichtigen, welche über das Programm der Regierung verbreitet worden waren, sowohl hinsichtlich der äußeren und inneren Politik, wie auch betreffs der Finanzen und der Verwaltung. — Vorgestern Abend starb hier ganz unerwartet General Sirtori. Im Jahre 1813 in der Lombardei geboren, hat er von 1848 bis 1866 beinahe alle Schlachten mitgemacht, in denen um die Unabhängigkeit und Einheit Italiens gekämpft wurde. Unter Garibaldi war er Generalstabschef, Kriegsminister nnd neapolitanischer Prodictator. Hernach trat er als Generallieutenant in die königliche Armee ein. Im Parlament vertrat er seit 1860 die Stadt Mailand. (S. 3)

Rom, den 24. September. Der König hat am 20. d. M. in Turin das Dekret unterzeichnet, durch welches die Auflösung der Kammer ausgesprochen wird. Das Dekret wird erst nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Minghetti nach Rom veröffentlicht werden.

Mailand, 24. Septbr. Nach einer Meldung des „Pungolo" ist die zwischen der Schweiz und Italien schwebende Grenzdifferenz durch den Schiedsspruch des amerikanischen Gesandten Marsh gestern entschieden worden. Der Anspruch der italienischen Regierung wurde als vollkommen berechtigt anerkannt und dem Königreiche Italien damit ein Gebietszuwachs von etwa 1800 Hektaren zugewiesen.

Spanien. Welche Blasen ein karlistisches Hirn zu treiben im Stande ist, zeigt folgende Notiz des „Cuartel Real", des amtlichen Organs des Prätendenten; sie lautet also: „Preußen hat den Reihen der spanischen Armee 700 Soldaten und 40 Offiziere einverleibt. Um sie zu diesem Schritte zu bewegen, hat Preußen den Soldaten angeboten, daß sie nach Beendigung der spanischen Dienstzeit ihren vollständigen Urlaub erhalten und täglich drei Pesetas Löhnung beziehen sollen." Solche Dinge sprechen lauter als alle Berichtigungen und ernsthafte Widerlegungen für die unglaubliche Verkommenheit der karlistischen Gottesstreiter.

Aus Madrid, 24., wird dem „W. T. B." gemeldet: General Moriones hat vier karlistische Bataillone bei Carraical an der Straße nach Pampelona geschlagen. Die Karlisten haben einen Angriff auf Andorra gemacht, das sich geweigert hatte, die Waffen der dahin übergetretenen und entwaffneten Mannschaften auszuliefern. — Andorra ist der bekannte kleine Freistaat zwischen Frankreich und Spanien, welcher unter der Oberherrschaft Frankreichs und des Bischofs von Urgel steht. — Nach einer der „Times" zugegangenen Meldung aus Santander vom 24. d. sind die deutschen Kanonenboote „Albatros" und Nautilns" an diesem Tage in Santona eingetroffen.

Provinzielles.

— Herr Kreisrichter Schülke in Briesen ist auf seinen Antrag zum Rechtsanwalt und Notar bei dem Kreisgericht zu Löbau ernannt und wird dort seinen Wohnsitz nehmen

— In Osche, einem Mitteldinge zwischen Stadt und Dorf im Schwetzer Kreise, sind in der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. drei große Gebäude mit werthvollen Vorräthen, dem Kaufmann Raykowski gehörig, so wie ein Paar Schweine und 1 Ziege in Folge muthmaßlicher Brandstiftung zerstört worden.

Conitz 23. September. Auf Anregung des Bischofs Dr. Reinkens wurde im Juli d. Jahres von den Altkatholiken hiesiger Stadt der Beschluß gefaßt, mindestens jedes Vierteljahr einmal einen der altkatholischen Geistlichen unserer Provinz zur Abhaltung einer gottesdienstlichen Feier hierher einzuladen, und die nächste auf einen Sonntag in der 2. Hälfte des September festgesetzt. Dieser Abmachung gemäß wird Herr Pfarrer Grunert aus Königsberg hier eintreffen, um am Sonntage in der Hospitalkirche eine einfache kirchliche Feier zu veranstalten.

Elbing, den 25. September. Viehmarkt. Zum Verkauf standen am Donnerstag 500 Stück Rindvieh, 200 Pferde und ca. 160 Fohlen. — Der Handel mit Fettvieh war lebhafter, als am 17. d. M. Kernwaare wurde vornehmlich verlangt und bis 120 Thlr. pro Stück bezahlt. — Der größere Auftrieb bestand indessen aus Mittelwaare, welche ebenfalls zahlreichen Absatz fand Erzielt wurden 80, 85, 90 Thlr. pro Stück, resp. 8½ und 9 Thlr. pro 100 Pfd., Lebend-Gewicht. — Jungvieh wurde in ebeblicher Anzahl von Besitzern benachbarter Kreise gekauft. Jährlinge brachten zwischen 25 bis 35 Thlr., ältere Thiere bis 50 Thlr. pro Stück. — Milchvieh war ebenfalls vertreten; hochtragende Niederunger-Kühe wurden mit 110, resp. 100 Thlr. pro Haupt bezahlt. — Der Absatz von Pferden beschränkte sich auch heute auf den Verkauf einiger Arbeitspferde zu angemessenen Preisen. — Fohlen wurden dagegen von auswärtigen Käufern für einen Durchschnittspreis von ca. 55 Thlr. pro Fohlen zahlreich übernommen. „Altpr. Ztg."

Königsberg, 24. September. Die Verhandlung mit den 38, in der quednauer Revoltenangelegenheit angeklagten Personen begann gestern Morgen vor dem Schwurgerichte und endete Abends 8 Uhr an dem ersten Sitzungstage. Bis dahin waren sämmtliche Angeklagte vom Präsidenten bereits über ihre Schuld befragt worden, auch konnte bereits mit der Vernehmung der Zeugen, deren einige 70 geladen sind, der Anfang gemacht werden. Den Angeklagten sind 10 Vertheidiger beigegeben, unter welchen aus der Zahl der Rechtsanwälte sich die Herren Justizräthe Bülowius, Meitzen, Stellter und Stambrau befinden, die übrigen 6 Vertheidiger sind Referendarien. (K. H. Ztg.)

÷ Inowraclaw, 25. September (O. C.) In dem hiesigen Klausa'schen Salzbergwerk stieß man Sonnabend, den 13. d. Mts., nach dem vermittelst Dynamit erfolgten Abstoßen eines großen mit Salz vermischten Gipsstückes, auf eine Solquelle, welche mit so mächtiger Kraft in die Höhe stieg, daß (sie kaum nach wenigen Stunden die Höhe von 50 Fuß und zwar mit 1-prozentiger Sole erreichte. Der Obersteiger, welcher der Meinung war, daß man nur auf eine Kluft gestoßen sei, welche sich in kurzer Zeit entleeren lassen werde, versuchte durch Pumpen den Schacht von den ungeheuren Solmassen frei zu machen, aber alle Mühe war vergeblich. Die Solquelle stieg so rapide, daß sie Sonntag, den 20. Morgens bereits die Höhe von 200 Fuß erreichte. Heute wird ihre Höhe auf 370 Fuß angegeben. Es soll nun vermittelst zweier Dampfmaschinen versucht werden, das Solwasser auszupumpen und gelingt auch dies nicht, so wird der Unternehmer sich genöthigt sehen, auf diesem Territorium eine Saline anzulegen, zu welchem Zwecke eine kleine Siedeprobe bereits ein sehr günstiges Resultat ergeben hat. Auch dürfte an dieser Solquelle der Betrieb einer Saline, gegenüber der bereits bestehenden, mit geringerem Kostenaufwand verbunden sein.

Ein neues Unternehmen ist wiederum in Begriff, die Industrie Inowraclaws zu heben und zwar ebenfalls unterirdisch. In nicht großer Entfernung von dem Klausa'schen Salzbergwerk und zwar auf dem Rombinoer Territorium, zu welchem der Unternehmer auch noch ein Stück Ackerland des Abr. Levy a. 325 Thl. pro Morgen acquirirte, hat der Herr Geheimrath Grundmann aus Breslau einen Schacht auf Schwefelkies zu Schwefelsäure in Angriff genommen, in welchem bereits gearbeitet wird, auch die Ziegel zu den Baulichkeiten der Feldöfen ꝛc. werden zu diesem Zwecke bereits gebrannt. Was noch alles der Boden Inowraclaws in sich birgt, wer kann es wissen! Eine spätere Generation mag vielleicht noch ein zweites Californien darin entdecken und anstatt der Goldkörner über der Erde werden welche unter derselben geerntet werden.

Verschiedenes.

— Der „Neuen freien Presse" wird aus Paris telegraphirt: Es bestätigt sich, daß Bazaine, welcher sich gegenwärtig in Lütttich aufhält, schon, als er noch auf St. Marguerite gefangen war, von Don Carlos ein Kommando angeboten wurde, und daß er Alles vorbereitet hat, um demnächst nach Spanien abzugehen. Schon war vereinbart, daß ein großes monarchisch-katholisches Blatt ankündigen solle, Bazaine werde nächsten Sonntag abreisen und das Schwert ergreifen; indessen ließ Madame Bazaine dem betreffenden Journal telegraphisch anzeigen, es sei in Folge einer neuen Wendung in der Situation ihres Mannes das Vereinbarte vorläufig nicht zu veröffentlichen.

— Selbstmord des Marquis v. Frias. Außerordentliches Aufsehen erregt in Pars der in Biarritz erfolgte Selbstmord des Marquis v. Frias, Granden von Spanien 1. Klasse und wohlbekannt in Pariser Kreisen. Man weiß nicht, welchen Motiven man die That zuschreiben soll, da der Verstorbene erst 45 Jahre alt war, eine reizende Gattin und ein großes Vermögen besaß. Es war beim Schießstand in der Nähe des Semaphors, wo er sich eine Pistolenkugel in den Mund schoß, aber sich blos verwundete. Zwei Landslente wollten ihn in das Hotel Gardeves tragen, da er aber außerordentliche Schmerzen litt, schickte man um einen Arzt und setzte ihn mittlerweile nahe an einem mehrere Metres hohen Abhang an der Meeresküste nieder. Da benutzte der Unglückliche einen Augenblick, als man nicht auf ihn achtete, und stürzte sich mit einem Sprunge ins Meer. Einer seiner Freunde sprang ihm nach und suchte seinen Kopf über Wasser zu erhalten, während er um Hülfe rief. Einige Minuten verflossen in dieser fürchterlichen Lage. Endlich gelang es dem Marquis, sich mit einer verzweifelten Anstrengung loszumachen, unterzutauchen und den Blicken der Zuschauer zu entschwinden. Trotz aller Rettungsversuche konnte man den Unglücklichen nicht mehr finden, und die Familie hat eine Prämie von 2000 Frcs. auf die Auffindung des Leichnams gesetzt.

— Der „D. R.-Anz." bringt folgende Beschreibung des neuen Panzerschiffes „Friedrich der Große": Das Panzerschiff „Friedrich der Große" ist das zweite von drei ganz gleichen, in der Kaiserlichen Admiralität entworfenen und auf inländischen Werften in Bau gegebenen Schiffen, das jetzt seinem Elemente übergeben wurde. Das erste dieser Schiffe ist das im November vorigen Jahres bereits von der Werft der Aktiengesellschaft „Vulcan" zu Stettin abgelaufene „Preußen", das dritte der auf der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven noch im Bau befindliche „Große Kurfürst".

Diese 3 Schiffe gehören zur Klasse der vollgetakelten, für den Kampf auf hoher See bestimmten Panzerthurmschiffe und ähneln in der Disposition ihres Panzers und ihrer Thürme dem als gut anerkannten englischen Panzerschiff „Monarch", dem sie jedoch trotz ihrer sehr viel kleineren Dimensionen an Panzerstärke weit überlegen sind, da sie im Gürtel Panzer von 9 Zoll Dicke gegen 7 Zoll beim „Monarch" erhalten. Aehnlich wie „Monarch", haben die Schiffe einen Panzergürtel in der Wasserlinie und eine gepanzerte, auf dem stark beplatteten Batteriedeck stehende Kasematte, welche die unteren Theile und die Drehmechanismen der etwa 1,8 Meter über das Oberdeck hervorragenden, mit 8 Zoll und 10 Zoll gepanzerten Drehthürme umschließt. Die vor und hinter der gepanzerten

---

im Feuer nicht verhüten ließen u. gewann die letzten Spuren Kupfer. Das chlorsaure Kali wurde ebenfalls aus der abfallenden Salzsäure dargestellt. So ist die Schwefelsäure die Grundlage der chemischen Großindustrie geworden, und es giebt wenig Gewerbe, wo nicht die Schwefelsäure selbst oder einer der mit ihr oder durch sie dargestellten chemischen Stoffe mitwirkt. Die Soda aber als Hauptgrundlage des Glases und der Seife ist zu einem Lebensbedürfniß geworden, und Niemand noch lebt in der Gesellschaft einen Tag, ohne damit in Berührung gekommen zu sein.

Mit den Fortschritten der Chemie wurde auch der Flamme brennender Körper eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Davy fand, daß das Leuchten der Kerzen- oder Oelflamme von dem Glühen darin schwebender Kohlentheilchen herrührte, die im äußersten Mantel der Famme in einer wenig leuchtenden Zone Kohlensäure verbrannten. Blies er mit einem Löthrohr einen Strom Luft mitten in die Flamme, so hörte sie auf zu leuchten, denn der Kohlenstoff verbrannte in dem reichlich zutretenden Sauerstoff, ehe er glühen konnte. Er zeigte nun, daß man Flammen darstellen konnte, in welchen Sauerstoff im Ueberfluß vorhanden war, und andere, worin der brennbare Körper vorwaltete. Ein junger Mann, welcher in der Eisenindustrie beschäftigt war und dieser Vorlesung Davy's beiwohnte, faßte diesen Gedanken auf. Das Gußeisen, welches 3 bis 4 pCt. Kohlenstoff enthält, konnte damals nicht anders als mit Hülfe von Holzkohlen in Schmiedeeisen verwandelt werden. Man schmolz es unter einer Decke von Holzkohlen mit Hülfe von Gebläsen ein und ließ dann die Luft der Bälge so lange darauf wirken, bis der Kohlenstolff im Gußeisen abgebrannt und das schmelzbare Gußeisen in einen unschmelzbaren Kuchen von Schmiedeeisen verwandelt war. Die Holzkohle gab hier die Hitze, und die Gebläse gaben den Sauerstoff. Steinkohle konnte man in dieser Weise nicht anwenden, weil der Schwefelgehalt der Steinkohle ein unbrauchbares, rothbrüchiges Schmiedeeisen geliefert haben würde. „Wenn ich eine sauerstoffhaltige Flamme haben kann, sagte der junge Mann bei sich, so brauche ich die Steinkohle gar nicht in Berührung mit dem Schmiedeeisen zu bringen und kann die Kohle im Gußeisen entfernt von der Steinkohle abbrennen." Dieser Gedanke führte zu dem Puddlingproceß, einer Operation welche von den tiefgreifendsten Folgen war. Man konnte nun mit einem Brennmaterial, welches die Natur für die Mühe des Holens in ungeheurer Menge darbot, das Eisen frischen und konnte in einem Ofen 50 bis 60 mal so viel Gußeisen in Stabeisen verwandeln als sonst in dem alten Frischfeuer, welches auch in kurzer Zeit alle Wälder verzehrt haben würde, möglich war. Diese ungeheure Menge Eisen konnte nicht mehr rasch genug mit dem Hammer ausgereckt werden, und es folgte die Erfindung der Walze, und nun wurde es möglich, unmittelbar aus dem Ofen heraus Schienen von 16 bis 24 Fuß Länge darzustellen. Ohne den Puddlingsprozeß wäre niemals eine Eisenbahn zu Stande gekommen.

Nun ziehe man in Gedanken die Eisenbahn aus dem heutigen Völkerleben ab und wir kehren auf den Zustand von 1825 zurück, wo der Postwagen den Verkehr vermittelte. Welche Schätze der Natur konnten dadurch ins Leben der Völker eingeführt werden? Eine Hungersnoth ist in den durch Eisenbahnen verbundenen Ländern kaum mehr möglich, wenn sie nicht eine allgemeine wäre. Selbst der Krieg hat eine andere Gestalt angenommen, und die langjährigen Verwüstungen der Länder, wie im dreißigjährigen Kriege, dem spanischen Erbfolgekriege, dem großen nordischen Kriege unter Karl XII. und den Revolutionskriegen von 1792 bis 1815, finden kaum mehr eine Möglichkeit. Die Einführung der Eisenbahn hat die rascheste und größte Veränderung in dem Zustande der Menschheit hervorgebracht, welche die Geschichte aller Zeiten aufweist. Die Kenntniß der Flamme hat uns dieses Geschenk gebracht.

Durch den Stahl ist der Mensch Herr der Erde geworden. Er mißt uns die Zeit in der kleinen Spiralfeder der Taschenuhr, er durchbohrt die Alpen, er senkt sich als Bohrer tief in die Eingeweide der Erde und zeigt uns, wo Steinkohle, Braunkohle, Steinsalz und andere werthvolle Dinge liegen. Die leichte, wohlfeile und ergiebige Gewinnung des Stahls ist auch ein Geschenk des Sauerstoffs. Die Gewinnung des Rohstahls durch theilweise Verbrennung der Kohle im Gußeisen und die noch ausgiebigere Gewinnung durch den Bessemerprozeß hat den Preis dieses unschätzbaren Stoffes so erniedrigt, daß man Achsen für Lokomotiven und Dampfschiffe, Radreifen für Eisenbahnräder, selbst die oberste Lage der Schienen daraus darstellen kann. Durch die Anwendung des Stahls als Eisenbahnwagen-Achsen sind Brüche dieser Achsen selten geworden, und wie viele Menschenleben dadurch erhalten wurden, kann man nicht sagen.

Noch tiefer eingreifend, aber nicht so offen sichtbar, ist die Ackerbauchemie geworden. Ein Mann, welcher keinen Quadratfuß Land besaß, welcher nie den Pflug geführt und geackert hatte, entdeckte die Gesetze des Lebens der Pflanze und des Thiers, u. unter Anwendung seiner Lehre ziehen wir die drei- vierfache Menge von Bodenfrüchten auf demselben Lande, ohne dasselbe zu erschöpfen. Wenn sonst ein Volk 700 bis 800 Jahre auf einem Boden gewirthschaftet hatte so ernährte dieser seine Bewohner nicht mehr. Herrschaft, Wohlstand sogar Kultur zogen sich nach anderen Ländern hin. Der Verfall der schönen Länder in der Umgegend des Mittelmeers gründet sich auf die Unkenntniß der Gesetze der Natur. Mit der Ertragsfähigkeit des Bodens sank die politische Macht der Völker und andere traten an ihre Stelle. Jetzt können wir sicher sein, eine unendliche Reihe von Jahrhunten auf demselben Boden glücklich leben zu können; ja, wir kennen die Mittel, den Boden trotz vermehrter Ernten noch zu bereichern. So bietet uns die Entdeckung des Sauerstoffs, dessen Jubiläum wir jetzt feiern durften, ein merkwürdiges Beispiel von kleinen Ursachen und großen Wirkungen, und nun sei es erlaubt, den oben ausgesprochenen Satz zu wiederholen, daß die Folgen dieser Entdeckung eben so tief wirkten als die Erfindung des Schießpulvers und der Buchdruckerkunst.

(Friedr. Mohr in der Köln. Zgt.)

Kasematte vorhandenen ungepanzerten Räume bilden die luftigen und geräumigen, mit großen Fenstern versehenen Wohnräume für Offiziere und Mannschaft. Jeder der beiden Drehthürme mit 2 Stück schweren Krupp'schen Ringgeschützen von 26 Ctm. Kaliber bewaffnet, die über das ganz glatt gehaltene Oberderdeck nach jeder Richtung, ausgenommen direkt nach vorn und nach hinten, feuern können. Das Schanzkleid ist, um dies Feuern zu ermöglichen, nicht fest, sondern zum Umklappen eingerichtet, wie auch die Wanten der Untermasten auf eine eigenthümliche Weise befestigt werden müssen, so daß sie bei Gefechtsbereitschaft von ihren gewöhnlichen, in dem Schußbereich der Thürme liegenden Befestigungspunkten leicht entfernt und an andere, nicht im Schußbereich liegende Stellen versetzt werden können. Sie gewähren alsdann den eisernen Masten allerdings geringere Unterstützung, die aber immer noch vollkommen ausreichend ist, da in dem erwähnten Falle der Gefechtsbereitschaft die ganze hierzu eingerichtete Takelage mit allen Spieren und Rundhölzern herabgenommen und an dazu bestimmten Stellen untergebracht wird und außerdem die Masten selbst so stark konstruirt sind, daß sie auch ohne Wanten stehen würden. Außer den erwähnten 4 Stück 26 Cm. Geschützen in den Thürmen wird die Armirung noch aus je einem 17 Cm.-Geschütz im Bug und im Heck bestehen, welche den von den Thurmgeschützen nicht zu bestreichenden Feuerwinkel vollkommen beherrschen, wodurch erreicht wird, daß von dem still liegenden Schiffe nach jedem Punkte des Horizontes mit wenigstens einem Geschütz geschossen werden kann. Die Dimensionen „Friedrichs des Großen“ u. seiner Schwesterschiffe sind nur mäßige, die Länge zwischen den Perpendikeln beträgt circa 94 M., die größte Breite auf dem Panzer 16,3 M. und die Tiefe vom Oberdeck bis zum Kiel circa 11 M., während das Gewicht des vollständig fertigen und mit Munition, Proviant und Vorräthen ausgerüsteten Schiffes circa 6700 Tonnen erreichen wird. Die Konstruktion des eisernen Schiffskörpers erfolgte nach dem sogenannten Zellensystem, d. h. das Schiff hat innerhalb seiner Außenhaut noch einen inneren wasserdichten Boden, während der Raum zwischen diesen beiden Böden durch wasserdichte sogenannte Längs- und Querspanten in zahlreiche wasserdichte Zellen getheilt wird. Außerdem wird der eigentliche Schiffsraum noch durch Querschotte und je ein an jeder Seite längs laufendes Längsschott in wasserdichte Räume zerlegt, welche theils nur von oben zugänglich, theils mit einander durch wasserdicht verschließbare Thüren verbunden sind. Durch diese Bauart ist eine sehr große Festigkeit mit großer Sicherheit des Schiffes gegen gefährliche Lecke verbunden. Fast alles zum Bau des Schiffskörpers verwendete Eisen ist aus inländischen Werken und zwar die meisten Platten aus der Dillinger Hütte, so wie die in großen Längen geförderten Deckbalken von der Burbacher Hütte in vorzüglicher, dem englischen Material mindestens gleichstehender Qualität geliefert worden. — Nur die schweren Schmiedestücke, der sogenannte [illegible] und Hintersteven konnten in Deutschland nicht angefertigt und mußten daher aus England bezogen werden.

Daß das bearbeitete Material ein nicht geringes Gewicht repräsentirt, geht aus der folgenden kurzen Zusammenstellung hervor; es wurden am Schiff verbaut:

an Platteneisen circa 1100 Tonnen,
an Winkeleisen,
an Balken und Façoneisen, } circa 500 Tonnen,
an Nieten ca. 100 Tonnen,

Der Panzer für „Friedrich der Große“ ist ebenfalls in England bei den renommirten Firmen Brown und Comp. und Emanuel und Comp. (Atlas und Cyclop, Iron-Works), beide in Sheffield, bestellt. Er repräsentirt ein Gewicht von 1200 bis 1300 Tonnen á 1000 Kilo und wird auf der Kaiserlichen Werft in der neu erbauten Panzerplattenwerkstätte gehobelt, gebohrt und nach der Schiffsform unter hydraulischen Pressen gebogen werden.

Die Maschinen von 5400 indizirten Pferdekräften sind bei der Märkisch-Schlesischen Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft (vormals F. A. Egells) in Bestellung gegeben und erhalten alle neuen bei Schiffsmaschinen jetzt üblichen Vervollkommungen, als Ueberhitzer, Oberflächenkondensatoren 2c. Der Dampf füt die Schiffsmaschinen wird von 6 Kesseln mit zusamwen 30 Feuerungen und einem elliptischen Schornstein geliefert. Der für die Kessel vorgesehene Kohlenvorrath beträgt 600 Tonnen. Er ist theils über, theils unter ihnen im Zwischendeck untergebracht, um auch nach ihrem Verbrauch dem Schiff noch genügende Stabilität zu vollkommener Segelführung zu sichern.

Außer den zur Fortbewegung des Schiffes bestimmten Maschinen sind noch verschiedene besondere Hilfsdampfmaschinen zu speziellen Arbeiten vorgesehen, nämlich eine Maschine zum Drehen des Spills für das Heben der Anker, je eine Maschine zum Drehen der beiden Thürme und eine Maschine zum Steuern des Schiffes. Für die Maschinen ist noch ein besonderer, ebenfalls im großen Kesselraum untergebrachter kleiner Hochdruckkessel vorhanden.

Um genügend Wasser bei weiten Reisen für die circa 500 Mann betragende Mannschaft beschaffen zu können, ist ein Destillir-Apparat vorhanden, der in 24 Stunden aus Seewasser circa 2000 Liter trinkbares Wasser beschaffen kann.

Für etwaiges Leckwerden des Schiffs sind eine größere Zahl Doweton'scher Pumpen vorgesehen, die durch ein Netz von großen und kleinen, durch das ganze Schiff geführten Röhren im Stande sind, jeden Raum im Schiff vollkommen trocken zu legen.

Wie aus dem Vorstehenden wohl hervorgeht, ist das nun vom Stapel gelaufene Schiff ein mit allen Vervollkommnungen der Neuzeit ausgestattetes Bauwerk, das wohl im Stande ist, die deutsche Nation in fernen Ländern als ein Produkt einheimischer Industrie würdig zu vertreten. Innerhalb Jahresfrist ist der „Friedrich der Große“ das vierte für die deutsche Flotte vom Stapel gelaufene große Panzerschiff; im Oktober vorigen Jahres wurde in England auf der Samuda'schen Werft der „Kaiser“, im November v. J. in Stettin, „Preußen“, am 12. d. Mts ebenfalls bei Samuda „Deutschland“, und nun am 20. d. Mts. das eben besprochene Schiff zu Wasser gelassen. Es ist dies in so kurzer Zeit ein größerer Zuwachs, als es selbst je in der englischen Flotte der Fall war. Um aber unser Programm zur Schaffung einer Flotte erfüllen zu können, ist auf der Kaiserlichen Werft in Ellerbeck bereits der Bau eines neuen Panzerschiffs (bis jetzt ohne Namen) begonnen, das zur Klasse der schwer gepanzerten, sogenannten Panzerkorvetten, die hauptsächlich zum offensiven Küstenschutz bestimmt sind, gehört. Die Pläne auch für dieses Schiff sind in der Admiralität nach ganz neuen Prinzipien entworfen.

— Bemerkenswerthe Alterthümer. Wie der „Köln. Ztg.“ berichtet wird, wurde kürzlich in der Kirche zu Marsal, welche sehr schöne und bemerkenswerthe Reste des Mittelalters, d. h. aus dem 12. und 13. Jahrhundert, zeigt, durch Herrn Baurath Winkler von Straßburg ein Reliquien-Schrein aufgefunden, der wahrscheinlich früher hinter dem Hauptaltar gestanden hatte u. jetzt an einer ganz unpassenden Stelle der Kirche aufgestellt ist. Dieses kleine Meisterwerk, aus weißem Sandstein von Tonnerre gefertigt, hat die Form einer fünfschiffigen Kirche; die Länge ist 0,73 M., die Breite 0,31 M., die Höhe 0,35 M. Jedes Fach des Schreins ist an den Außenseiten nischenförmig dekorirt und durch plastische Darstellung reich verziert. Auf der einen Langseite befinden sich Relief-Bildwerke, die Anbetung Christi durch die drei Könige darstellend; auf der andern Seite erblickt man Christus in der Mitte. zur Rechten desselben die Apostel Petrus und Paulus, zur Linken St. Johannes den Evangelisten und St. Johannes den Täufer. Auf den kurzen Seiten ist einersrits die Krönung, anderseits die Verkündigung Mariä bildlich dargestellt. Das kleine Monument war früher mit einem thurmartigen Aufsatze versehen, welcher jedoch verloren ging. Ebenso fehlen die Fialen der Strebepfeiler und die Krabben der Wimperge. Die Bildwerke sind fast vollständig erhalten und von meisterhafter Ausführung. Mehrere Gruppen erscheinen als genaue Nachahmungen von Bildwerken der Kathedrale in Reims, so daß man schließen möchte, das kleine Kunstdenkmal sei in letzterer Stadt entstanden. Die Anfertigung desselben fällt in den Anfang des 14. Jahrhunderts, welcher Zeit auch ein großer Theil der Bildnerei in Reims sein Entstehen verdankt. Noch ist zu bemerken, daß der Schrein Spuren von Malerei und Vergoldung zeigt. Dieses kleine Kunstwerk soll nun auf Veranlassung des Ober-Präsidenten von Elsaß-Lothringen restaurirt und alsdann in der Kirche zu Marsal an passender Stelle wieder aufgestellt werden. Bei dieser Gelegenheit können wir noch ferner mittheilen, daß sich in der nämlichen Kirche eine alte Glocke aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts befindet. Diese Glocke ist um so interessanter, als sie als ein weiteres Zeugniß dafür dient, daß früher in Marsal, Vic u. s. w. deutsch gesprochen wurde. Dic Glocke trägt nämlich die Inschrift: **„Zu Marcel gnädlich bin ich, Maister Conrat von Vich gos mich. Anno 1508.“**

Lokales.

— **Gewinnliste.** Die officielle Gewinnliste der Bromberger Pferdemarkt-Lotterie, so weit sie bis jetzt im Druck erschienen ist, liegt in der Expedition d. Ztg. (Buchhandlung von Ernst Lambeck) zur Einsicht aus. Die bis jetzt bekannt gemachte Abtheilung der Gewinnliste enthält die auf Loos-Nummern zwischen 1 und 7405 gefallenen Gewinne.

— **Trottoir-Freiheit.** Das Granit-Trottoir auf den Seiten der Straßen, welches zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Fußgänger gelegt und bestimmt ist, wird je länger je häufiger und rücksichtsloser für seinen eigentlichen Zweck unbenutzbar gemacht durch Personen, welche die Granitplatten als ihre Unterhaltungs-Locale betrachten und sich, so zu sagen, häuslich auf denselben einrichten und den Gehenden mit hartnäckiger Ausdauer den Weg versperren. In dieser Hinsicht leisten hauptsächlich Dienstmädchen und Arbeitsfrauen wirklich Erstaunenswerthes. Doch muß man anerkennen, daß vorzüglich an gewissen Stellen unserer Hauptstraßen Männer auch oft recht handfeste und ausdauernde Blokaden des Fußweges ausführen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Polizei-Verordnung, nach welcher längeres Stehenbleiben auf den Trottoirs untersagt ist, wieder einmal bekannt gemacht und solche Belagerungscorps gelegentlich von den Polizeibeamten, welche sie beim Vorübergehen bemerken, veranlaßt würden freie Bahn zu geben. Ein anderer Mißstand ist die Rücksichtslosigkeit welche auf den Trottoirs oft von Männern — selbst von recht feinen Herren — gegen Damen verübt wird, die sich oft gezwungen sehen, vom Trottoir herunter auf den Fahrweg zu steigen, weil die Herren unhöflich genug sind, den Damen nicht Platz zu machen, obwohl sie dazu meistens doch nur einen kurzen Schritt zur Seite zu thun brauchten.

— **Wählerlisten.** Dem Gesetze gemäß haben vorschriftmäßig zu Jedermanns Kenntnißnahme die Listen derjenigen Bürger ausgelegen, welche zur activen Theilnahme bei den bevorstehendeu Neuwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung berechtigt sind. Das Interesse für die Vollständigkeit dieser Listen und das Wählerrecht, welches durch sie bekundet wird, scheint aber leider sehr gering zu sein, denn in der ganzen Zeit der vorschriftsmäßigen Auslage ist Niemand — sage Niemand — in das betr. Büreau gekommen, um Einsicht von den Listen zu nehmen, erst zwei Tage nach dem Schluß der Auslage erschien einer, der sich zwar noch davon überzeugen konnte, daß sein Name nicht ausgelassen sei, sonst aber nichts zur Berichtigung thun durfte.

— **Ergänzung.** In unserer gestrigen Mittheilung über den Pferdediebstahl in Briesen ist der Name des hiesigen Hehlers nicht genannt, es ist dieser — wie wir ausdrücksich bemerken — nicht der Inhaber der städtischen Abdeckerei, sondern ein Mann Namens Fischer, welcher in der Abdeckerei vor dem Jacobsthore beschäftigt ist.

— **Fußwege auf der Bazarkämpe.** Die für Fußgänger bestimmten Seitenwege auf der Bazarkämpe werden jetzt bei der Umpflasterung der Fahrstraße auch neu eingerichtet, aber leider in wenig zweckmäßiger Weise. Sie werden nämlich mit Kies beschüttet, eine Art der Anlage, die für die trockene Zeit des Sommers allerdings sehr angenehm ist, in den regnerischen Tagen des Herbstes und in der Periode des Aufthauens im Frühjahr die Benutzunng dieser Pfade für Fußgänger, deren Stiefeln auf städtische Gänge angefertigt sind, fast unmöglich macht, da Kies sich bei hinzutretender Feuchtigkeit sehr bald in recht tiefen Schmutz verwandelt und in diesem Zustande dann lange verharrt, bis er wieder genügend trocken wird. Der Fußgänger wird also auch künftig bei nassem Wetter gezwungen sein, auf dem Fahrwege zu wandeln und sich der Gefahr auszusetzen, unter die Räder der vorbeieilenden Wagen zu gerathen. Wenn es nicht möglich (nämlich zu theuer) sein sollte, auf der Bazarkämpe wenigstens einen Fußweg mit Granittrottoir zu belegen, so wäre doch eine gute Pflasterung mit breiten Kopfsteinen der Kiesschüttung entschieden vorzuziehen.

— **Wegebesserung.** Die Umlegung des sogenannten rothen Weges von seiner jetzigen Richtung nach dem botanischen Garten zu in die künftige durch das Glacis nach dem Pilz, wird bestimmt im Sommer k. J. in Angriff genommen. Gleichzeitig damit wird auch für die zweite Linie der Bromberger-Vorstadt eine Verbesserung eintreten, indem die durch diese zweite Linie führende Straße von da an, wo sie in den rothen Weg einmündet bis etwa auf die Hälfte derselben, chaussirt werden soll. Für eine Hartlegung der weiteren Strecke scheinen die disponibeln Mittel nicht auszureichen.

— **Circus.** In einer Correspondenz aus Strasburg i. Pr. ist bereits von den Produktionen des Circus Blumenfeld gesprochen und des Beifalls erwähnt, welchen die Leistungen dieser Kunstreiter-Gesellschaft in unserer Nachbarstadt an der Drewenz gefunden haben. Herr Blumenfeld wird mit seiner Gesellschaft am Dienstag, den 29. September hier eintreffen und seine Vorstellungen in Mahns Garten eröffnen, sobald dort die nöthigen Einrichtungen vollendet sind. Die Gesellschaft besteht im Ganzen aus 18 Personen und führt außer 20 Pferden auch noch 1 Renntbier mit sich, bietet also dem hiesigen Publicum Gelegenheit ein Thier zu sehen, dessen persönliche Bekanntschaft wohl nur sehr wenige hiesige Einwohner bisher gemacht haben.

Getreide-Markt.

Thorn, den 26. September. (Georg Hirschfeld.)

Weizen unverändert, nach Qualität 58—62 Thlr. per 2000 Pfund.
Roggen unverändert, 50—52 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen, Gerste, Hafer } ohne Angebot, Preise nominell.
Rübkuchen $2\frac{1}{2}$—$2\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100% 26 thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 26. September 1874.

Fonds: Schlussfestigkeit.

Russ. Banknoten	$94\frac{3}{8}$
Warschau 8 Tage	$94\frac{1}{16}$
Poln. Pfandbr. 5%	$79\frac{7}{8}$
Poln. Liquidationsbriefe	69
Westpreuss. do 4%	$96\frac{1}{4}$
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{3}{8}$
Posen. do. neue 4%	$94\frac{3}{4}$
Oestr. Banknoten	$92\frac{13}{16}$
Disconto Command. Anth.	$192\frac{3}{8}$
Weizen, gelber:	
Septbr.-Octbr.	$61\frac{1}{8}$
April-Mai 191 Mark — Pf.	
Roggen:	
loco	48
Sept.-Octobr.	48
Octbr.-Novbr.	$47\frac{3}{4}$
April-Mai 143 Mark — Pf.	
Rüböl:	
Septbr.-Octbr.	$18\frac{1}{24}$
October-Novbr.	$18\frac{1}{24}$
April-Mai 58 Mark — Pf.	
Spiritus:	
loco	25—10
September	27
Septbr-Octbr.	20—27

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 25. September.

Gold p. p.
Imperials pr. 500 Gr. 467 G.
Oesterr. Silbergulden — —
do. do. [1/4 Stück] — —
Fremde Banknoten $99\frac{7}{8}$ G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{9}{10}$ G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $94\frac{5}{16}$ bz.

Mit Getreide war es heute zwar vorherrschend fest, aber das Geschäft verlief ohne Leben.

Weizen loco ließ sich zu den ungefähr gestrigen Preisen kaufen, und auch auf Termine bezahlte man nur wenig mehr als gestern, wogegen für Roggen auf Lieferung etwas höhhere Preise bewilligt wurden und Loco-Waare höher im Werthe gehalten war. Gek. Weizen 2000 Ctr., Roggen 11,000 Ctr.

Auch für Hafer, sowohl in loco, als auf Termine, zahlte man etwas bessere Preise. — Rüböl blieb ohne besondere Aenderung im Werthe. — Spiritus per September zu den ungefähr gestrigen Schlußpreisen gehandelt, mußte auf die späteren Termine merklich billiger erlassen werden, namentlich per Oktober, auf welche Sichten Platzspekulanten größere Posten verkauften. Gek. 420,000 Liter.

Weizen loco 59—74 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 48—60 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 55—66 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 52—64 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 76—79 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 72—75 Thlr. bz.

Oelsaaten: Raps 81—83 thl., Rübsen 78—82 thl.
Leinöl loco $22\frac{1}{2}$ thlr. bez.
Rüböl loco $17\frac{1}{2}$ thlr. bez.
Petroleum loco 7 thlr. bez.
Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 23 thlr. 5 sgr. bezahlt.

Danzig, den 25. September.

Weizen loco ist heute zu unveränderten Preisen verkauft worden, auch zeigte sich die Kauflust etwas reger. 250 Tonnen sind umgesetzt und ist bezahlt für Sommer- 133 pfd. $60\frac{1}{4}$ thlr., 132, 138/9 pfd. 62 thlr., roth 133 pfd. $62\frac{1}{2}$ thlr., rothbunt 131 pfd. 60 thlr., hellfarbig besetzt 128 pfd. $62\frac{1}{2}$ thlr., hellbunt 131 pfd. 66 thlr., 130, 131/2 pfd. pfd. 67 thlr., hochbunt und glasig 130 pfd. $67\frac{2}{3}$, 68 thlr., besserer 130, 135 pfd. 69, $69\frac{1}{2}$ thlr., fein weiß 129 pfd. 71 thlr., alt hochbunt 130 pfd. 73 thlr. pro Tonne. Termine geschäftslos. Regulirungspreis 126 pfd. bunt 67 thlr. Gekündigt 78 Tonnen.

Roggen loco matter, 122 pfd. 52 thlr., 123 pfd. 53 thlr., 127/8 pfd. 55 thlr. ist für 80 Tonnen bezahlt. Termine ohne Umsatz. Regulirungspreis 120 pfd. 52 thlr. — Gerste loco kleine 109 pfd. ist mit $54\frac{2}{3}$ thlr. pro Tonne bezahlt. — Rübsen loco fester, $79\frac{1}{3}$, $79\frac{1}{2}$, 80 thlr. pro Tonne wurde für 100 Tonnen bezahlt. Regulirungspreis $79\frac{1}{2}$ thlr. — Raps loco fest und zu 81 thlr. pro Tonne gekauft. -- Spiritus loco 25 thlr. Br.

Breslau, den 25. September.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.
Weizen war in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilo netto, weißer Weizen $6\frac{1}{12}$—$7\frac{1}{4}$ Thlr., gelber mit $5\frac{5}{12}$—$6\frac{7}{12}$ Thlr., feinster milder $6\frac{3}{4}$ Thlr., — Roggen feine Qualitäten waren gut preishaltend, bezahlt wurde per 100 Kilogramm $5\frac{1}{6}$—6 Thlr., feinster über Notiz. — Gerste wenig verändert, bezahlt per 100 Kilogr. neue $5\frac{1}{4}$ bis $5\frac{7}{12}$ Thlr., weiße $5\frac{2}{3}$—6 Thlr. — Hafer feine Qual. beachtet, per 100 Kilogr. neuer $5\frac{1}{12}$—$5\frac{5}{12}$—$5\frac{3}{4}$ Thlr., feinster über Notiz — Mais schwache Kauflust, per 100 Kil. $5\frac{1}{2}$—$5\frac{2}{3}$ Thlr. — Erbsen hoch gehalten, 100 Kilo. $6\frac{1}{3}$—$7\frac{1}{3}$ Thlr. — Bohnen mehr angeboten, per 100 Kilogr. $7\frac{2}{3}$—8 Thlr. — Lupinen stark offerirt, per 100 Kilogr. gelbe 4—$4\frac{1}{2}$ Thlr., blaue $3\frac{11}{12}$—$4\frac{1}{3}$ Thlr.
Oelsaaten in fester Haltung.
Winterraps per 100 Kilogr. 7 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. bis 7 Thlr. 25 Sgr. — Pf. bis 8 Thlr.
Winterrübsen per 100 Kilo. 7 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. bis 7 Thlr. 10 Sgr. — Pf. bis $7\frac{2}{3}$ Thlr.
Sommerrübsen per 100 Kilogramm 7 Thlr. 5 Sgr. — Pf. bis 7 Thlr 15 Sgr. — Pf. bis 7 Thlr. 25 Sgr. — Pf.
Leindotter per 100 Kilogramm 7 Thlr. 5 Sgr. — Pf. bis 7 Thlr. 10 Sgr. — Pf. bis 7 Thl. 20 Sgr. — Pf.
Rapskuchen waren sehr fest, pr. 50 Kilogramm 74—77 Sgr.
Leinkuchen leicht verkäuflich, per 50 Kilo. 112 bis 114 Sgr.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Himls.-Ansicht.
Am 24 September.					
7 Haparanda	339,4	2,4	W.	0	bedeckt
„ Petersburg	339,1	8,2	NW.	1	heiter
„ Moskau	335,0	12,8	SW.	2	bedeckt
6 Memel	339 8	9,4	SO.	2	heiter
7 Königsberg	338,9	10,3	O.	1	heiter
„ Putbus	335,1	12,2	SO.	1	heiter
6 Berlin	336,4	13,0	SO.	1	heiter
„ Posen	332,6	11,9	SW.	1	heiter
„ Breslau	333,4	11,1	SO.	2	v. heiter
7 Brüssel	338,6	13,8	WSW.	2	bewölkt
6 Köln	337,6	13,9	W.	3	bedeckt
7 Cherbourg	338,8	14,2	S.	1	bedeckt
„ Havre	339,8	12,8	W.	1	heiter

Station Thorn.

25. Septbr.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Dls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	337,73	15,3	W2	w.	
10 Uhr Ab.	337,40	13,0	W2	ht.	
26. September.					
6 Uhr M.	337,08	10,8	W2	ht.	Thau

Wasserstand den 26. September — Fuß 7 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Der Tarif vom 3. Juni 1865 zum Droschken Reglement vom gleichen Tage wird von heute ab in der Pos. B. durch folgenden Zusatz ergänzt:

Bei Nachtfahrten zwischen 12 und 4 Uhr zum und vom Bahnhofe sind zu zahlen:

a. für 1 Person . . 10 Sgr.
b. „ 2 Personen . 20 Sgr.
c „ 3—4 Personen 1 Thlr.

Thorn, den 26. September 1874.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wir suchen vom 1. October d. J ab ein größeres Zimmer am Neustädt. Markt oder in der Nähe desselben zur Benutzung als Schulklasse für die Elementar-Mädchenschule. Offerten sind bis zum 1. October cr. einzureichen.

Der Magistrat.

Für Bautechniker.

Beim hiesigen Magistrat ist die Stadtbauraths-Stelle vakant und soll bis zur definitiven Widerbesetzung, welche vermuthlich binnen 6 Monaten erfolgen wird, durch einen geeigneten Bautechniker unter dem Vorbehalt einer gegenseitigen 4wöchentlichen Kündigung kommissarisch verwaltet werden.

Qualifizirte Bautechniker werden aufgefordert, ihre Meldungen zur kommissarischen Verwaltung der Stelle unter Einreichung ihrer Zeugnisse, sowie Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit und des geforderten Diaeten-Satzes bis zum **18. Oktober d. J.** bei uns einzureichen.

Thorn, den 25. September 1874.

Der Magistrat.

Ziegelei.

Heute Sonntag den 27. September.

GROSSES

MILITÆR-CONCERT

der Kapelle des 61. Inf.-Rgts.
Anf. 4 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Th. Rothbarth.
Kapellmeister.

Frisch ger. Ostseelachs

empfiehlt

Friedrich Schulz.

Frischen Stettiner Portland-Cement aus der Fabrik „Stern“ offerirt

R. Grundmann,
früheres Comptoir von Ed. Grabe

Civilstands-Amt zu Thorn.

Auf Grund des Gesetzes vom 9 März 1874 wird der Unterzeichnete vom 1. October d. J. ab das Amt eines Standesbeamten für den Stadtbezirk Thorn übernehmen und in Behinderungsfällen vom Herrn Bürgermeister **Banke** dabei vertreten werden.

Als Lokal für das Standesamt ist vorläufig das im westlichen Flügel des Rathhauses parterre am Hausflur gelegene Dirigentenzimmer bestimmt worden.

Bis auf Weiteres werden die Geschäftsstunden, während welcher das Standesamt zur Entgegennahme von Anzeigen und Registrirung aller Civilstandsakte stets geöffnet ist, für die Wochentage von **10 bis 1 Uhr**, für die Sonn- und Festtage von **11 bis 12 Uhr** festgesetzt und sollen die beiden Tage Mittwoch und Sonnabend hauptsächlich zur Anmeldung von Aufgeboten sowie zur Schließung der Ehen bestimmt sein.

Alle Civilstandsakte sind mit Ausnahme dringender Fälle, in welchen die Interessenten durch Krankheit am Erscheinen verhindert werden, im Lokal des Standesamts vorzunehmen.

Indem ich schließlich auf die Bestimmungen des § 49 des Gesetzes vom 9. März 1874 verweise, wonach von jedem Todesfall innerhalb 24 Stunden und von jedem Geburtsfall spätestens innerhalb einer Woche zur Vermeidung einer Strafe bis zu 150 Mark oder event. Haft dem Standesbeamten mündliche Anzeige zu machen ist, bemerke ich zugleich, daß alle Einwohner, welche nur der polnischen und nicht der deutschen Sprache mächtig sind, bei Vornahme von Civilstandsakten oder darauf bezüglichen Anzeigen einen der beim hiesigen Gericht vereidi ten Dollmetscher für die polnische Sprache mit zur Stelle zu bringen haben.

Thorn, den 22. September 1874.

Der Standesbeamte für Thorn.

Bollmann, Oberbürgermeister.

Heute Sonntag

Pfannkuchen

per Dutzend 5 Sgr. bei

Michaelis.

Ausverkauf von Filzschuhen.

Für 10, 12 u. 15 Sgr. Damenschuhe; 25 Sgr. bis 1 Thlr. Damenstiefel.

Grundmann, Breitestr.

Der ergebenst Unterfertigte beehrt sich anzuzeigen, daß er mit dem heutigen Tage ein

Technisch-kaufmännisches Geschäft in Thorn, Brückenstr. 19

eröffnet, welches sich zur Aufgabe gemacht hat, alle Bedürfnisse der Garten- und Landwirthschaft sowie auch der technisch-landwirthschaftlichen Gewerbe in sachverständiger Weise zu beschaffen und bitte ich mit dahin gehenden Aufträgen mich zu beehren. Ich halte zum Theil Lager und liefere landwirthschaftliche Maschinen aller Art, Armaturen für Dampfkessel und Maschinen, Dampfmaschinen bester Konstruktion, auf Erfordern auch schon gebrauchte Maschinen und Apparate, Baumschulartikel, Sämereien und Blumenzwiebeln, Meidinger Regulirfüllöfen, Heizungseinrichtungen, Bauguß, Dampfchausseewalzen, und alle Untersuchungsapparate für Brau- und Brennereien, für Zucker- und Stärkefabriken, ertheile unentgeltlich technischen Rath und stelle meine Dienste zu Anschlägen zur Verfügung.

Thorn, den 23. September 1874.

Technisches Bureau
von
R. Grundmann,
Kaufmann und Fabrik-Director.

Echt Persisches

Insecten-Pulver

diesjähriger Ernte

im Ganzen und in Schachteln, mit unserer Firma versehen, von 2½ Sgr. an und in Blechbüchsen von 1 bis 3 Thlr.; ferner die mit großer Sorgfalt aus dem Pulver bereitete

Insecten-Pulver-Tinctur

in anerkannter Güte, in Flaschen von 2½ Sgr. an, nebst Gebrauchsanweisung, empfiehlt die Farben- und Droguen-Handltung en gros & en détail von

J. C. F. Neumann & Sohn,

Hoflieferanten,

Berlin, Taubenstraße 51|52, Ecke der Kanonierstr.

Aufträge nach Außerhalb werden prompt ausgeführt.

Verein für Volksbildung.

Am 19. d. Mts. hat sich hier der „Verein für Volksbildung,“ hervorgegangen aus dem Thorner Lehrer-Verein, durch Festsetzung seiner Statuten und Wahl des Vorstandes constituirt.

Der Zweck des Vereins ist die Pflege und Förderung des Lehr- und Erziehungswesens. Mitglieder des Vereins können Alle werden, welche sich für die Schule und das Erziehungswesen interessiren.

Wir glauben, daß es nur dieser Veröffentlichung bedarf, um Alle, welche mit uns in dem ausgesprochenen Zwecke des Vereins eine der höchsten sittlichen Aufgaben erkennen, zur Theilnahme und Mitwirkung an diesen auf die Verbreitung der Bildung sowohl bei der Jugend als in allen Schichten des Volks gerichteten Bestrebungen zu bewegen.

Die Aufnahme in den Verein erfolgt statutenmäßig durch Anmeldung bei dem Vorstande und Zustimmung der Mitglieder mit Zweidrittel Mehrheit. Der Beitrag ist auf monatlich 2½ Sgr. festgesetzt, das Eintrittsgeld auf 5 Sgr.

Die Versammlungen des Vereins finden monatlich an jedem ersten Sonnabend Abends 8 Uhr statt, die erste am 3. October. Gäste werden uns willkommen sein und wollen nur gefälligst den Vorstand von ihrer Anwesenheit in Kenntniß setzen.

Der Vorstand.
Berger, Hasenbalg, Sieg, Frölich, Herholz.

Das Geschäft

von

J. Krajewicz

in Thorn

empfiehlt:

Zwirne,	Gummiband,
Nähnadeln,	Shirtings,
Stecknadeln,	Kittejs,
Haarnadeln,	Futtermousselin,
Knöpfe,	Taillen-Leinwand
Besatzband,	Kämme,
Stoßborduren,	Staubkämme,
Agraffen,	Haarkämme,
Gimpen,	Zahnbürsten,
Franzen,	Nagelbürsten,
Maschinengarn,	Nadelbüchsen,
Fil de Lin,	Häkeletuis

und verschiedene andere Kleinigkeiten zu billigen Preisen.

Böhmische Bettfedern und Daunen

in schöner Qualität empfiehlt die Schlesische Leinen-Handlung

Julius Grosser vorm. **Alb. Fieber.**

Willmantinner Käse,

nach Art des Tilsiter, aus süßer Sahn bereitet, daher feiner, pr. Pfd. 10 Sgr offerirt **Carl Spiller.**

Ein möbl. Zimmer für 2 Herren zu verm. Gr. Gerberstraße Nr. 277.

Vorläufige Anzeige.

Circus Blumenfeld

wird in nächster Zeit mit seiner Kunstreiter-Gesellschaft hier eintreffen und einen Cyclus von mehreren Vorstellungen in

Mahn's Garten

eröffnen. Die Vorstellungen bestehen im Gebiete der höheren Reitkunst, Gymnastik, Pferdedressur, Komik, sowie Vorführung des Rennthieres.

Das Nähere die nächsten Annoncen und Zettel

Hochachtungsvoll

M. Blumenfeld,

Direktor.

MEYERS KONVERSATIONS LEXIKON

Subskriptions-Einladung auf die

Dritte Auflage

mit

360 Bildertafeln und Karten.

Heftausgabe:
240 wöchentliche Lieferungen à 5 Sgr.

Bandausgabe:
30 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr.
15 Leinwandbände . . à 3 - 5 -
15 Halbfranzbände . à 3 - 10 -

Bibliographisches Institut
in Hildburghausen.

Meyer's Conversations-Lexicon hat zwischen **Brockhaus** und **Pierer** die glückliche Mitte zu halten gewusst. Ersteren übertrifft es bei weitem, sowohl in der Anzahl, wie in der Ausführung der Artikel. Die grösseren sind geradezu selbsständige Abhandlungen, welche auf der Höhe der Wissenschaft stehen, ihren neuesten Fortschritten folgen und ebenso eingehend wie erschöpfend gehalten sind. Im Grossen und Ganzen ist die Anordnung und Durchführung eine geschickte und sorgfältige, die Sprache durchweg knapp und klar, und das Werk erreicht seinen Zweck, über die Materien nützlichen Wissens soweit zu unterrichten, als es der Standpunkt allgemeiner Bildung nöthig hat — vollkommen. (Nat. Ztg.)

Probehefte

liegen zur Einsicht aus und Bestellungen werden entgegen genommen in der Buchhandlung von ERNST LAMBECK in Thorn.

Amtlich constatirt. | Epilepsie, Fall- und Tobsucht, | Amtlich constatirt.

Brust- und Magenkrämpfe.

Nicht nur der leidenden Menschheit, sondern der ganzen Welt

werde ich beweisen, wie die bis jetzt unheilbar gewesene, die schrecklichste aller Krankheiten,

Epilepsie,

durch chemische Zusammensetzung von Kräutern dauernd beseitige.

Hunderte von Danksagungsschreiben sowie Prämien aus allen Staaten Europa's liegen bereits zur Einsicht vor und mögen sich daher alle Unglücklichen, welche mit dem fürchterlichen Uebel behaftet, hoffnungs- und vertrauensvoll mit spezieller Beschreibung über Entstehung und Art der Krankheit an untenstehende Adresse wenden.

C. F. Kirchner,
Berlin SW., Lindenstr. 66.

Gewerbe-Ausstellung in Königsberg i. Pr.

im Jahre 1875.

Die Herren Gewerbtreibenden, welche die Ausstellung zu beschicken beabsichtigen, ersuchen wir hiermit wiederholt, ihre Anmeldungen spätestens

bis zum 28. September cr.

entweder an den Unterzeichneten oder direkt an das Central-Comitee in Königsberg in Pr. gelangen zu lassen. Nach dem 1. October cr. eingehende Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Das Local-Comité
für die Gewerbe-Ausstellung in Königsberg i. Pr.
A. F. W. Heins.

XXV. Provinzial-Pfeifenkopf-Versammlung.

Heut Abend Versammlung des Fest-Ausschusses.

Tages-Ordnung:

1. Definitive Aufstellung des Fest-Programms.
2. Berathung über die am 2. Festtage zu veranstaltenden Jagdvergnügungen (Treibjagd, Anstand und Angeln), zu welchem Zweck der neugegründete „Jagd- oder Sonntagsjäger-Verein“ ersucht werden soll, diesen Theil des Festes in die Hand zu nehmen, und der Prov.-Pfeifenkopf Versammlung für diesen Tag seine Jagdreviere zu überlassen, sowie die geeignetsten Punkte für den Anstand und Schnepfenstrich anzugeben.

Das Comitee.

Pferdemarkt in Thorn.

Donnerstag, d. 8. October cr.
(nicht am 1. October.)

Auction.

Dienstag den 29 von Vormittags 9 Uhr sollen wegen Umzug sämmtliche Wirthschaftssachen, sowie auch Betten und eine Bettwand, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. **Kresse.**

Auction.

Mittwoch, den 30. d. M. von 10 Uhr ab, werde ich im Hause Altst. Markt und Marienstr.-Ecke Nr. 289 Umzugshalber Möbeln-, Haus- und Küchengeräth versteigern.

W. Wilckens, Auctionator.

Meine Wohnung befindet sich vom 1. October ab in der Breitenstraße im Hause des Hrn. Kaufmann **Olczewski**, neben Hrn. Buchhändler **Schwartz.**

Dr. Winselmann,
prakt. Arzt.

Crawatten für Herren,
do. für Damen,
Halstücher für Herren,
do. für Damen,
seidene Taschentücher,
Hosenträger,
Regenschirme rc. rc.
billig bei

J. Krajewicz, Thorn.

Künstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne Brückenstr. 39. **H. Schneider.**
armen Patienten ziehe Zähne unentgeltlich.

Der neue

Reichs-Mark-Rechner

im Portemonnaie.
Von
Wilhelm Lorenz.

Pr. 1 Gr. = 10 Reichspfenn.

Berlin.
Denicke's Verlarg.
Louisenstrasse 45.
Zu haben bei Ernst Lambeck in Thorn.

Prachtvolle süße

Weintrauben

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Logis für 1 jungen Mann vom 1. October zu vermiethen Marienstraße Nr. 286, 1 Treppe.

Eine Wohnung von vier Stuben, Kabinet, Küche nebst Zubehör ist Neustadt, Gerstenstr. 96, zu vermiethen. Das Nähere in den Nachmittagsstunden zu erfragen.

Avis.

Die Gewinnliste der Lotterie des „Bromberger Luxus-Pferdemarktes“ ist eingetroffen und kann bei mir eingesehen werden.

Ernst Lambeck.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 227.

Sonntag, den 27. September 1874.

Eine Besteigung des Popocatepetl.

Der Präsident Comonfort der Republik Mexico hatte, während General Orthuela in Puebla die Fahne des Aufruhrs erhob, und während er selbst mit dem Entwurf einer neuen (am 5. Februar 1857 veröffentlichten) Verfassung beschäftigt war, sein Augenmerk auf bessere Erforschung des Landes gerichtet. Sein Minister Siliceo brachte unter Anderem eine wissenschaftliche Expedition zusammen, welche die beiden Bergriesen, den Popocatepetl und den Iztaccihuatl, ersteigen sollte. Am 17. Januar des erwähnten Jahres verließen die Geologen A. Sonntag und Laveirriere die Hauptstadt; als Begleiter hatte man ihnen den Naturalien-Sammler F. Sumichrast und zwei jüngere Leute, die Ackerbau und Medizin studirten, Salazar und Ochoa, mitgegeben. Sonntag hatte sich mit guten Instrumenten versehen.

Schon vor den Thoren Mexiko's erblickt man die Schneehäupter der beiden Berge, obgleich ein Raum von 12 und 11 Meilen dieselben von der Stadt trennt. Die Reisenden, wohl beritten, gelangten am ersten Abend nach Chalco, rasteten hier einen Tag (den Sonntag) und kamen am zweiten Tage nach Amecameca, welches am Fuße des Popocatepetl liegt. Von hier lassen wir den französischen Berichterstatter Jules Laveirriere selbst erzählen.

Es war noch Tag, als wir in dem Städtchen ankamen. Mein erster Weg, nachdem wir ein Quartier gefunden hatten, war zu dem mit der Umgegend, namentlich mit dem Berge wohlbekannten Gerichtsrath Pablo Perez. Er empfing mich ziemlich kalt, wurde aber gesprächig, sobald er den Zweck meiner Reise erfuhr, und wußte bald Rath und Hülfe zu schaffen. Einer seiner Brüder, Saturnino Perez, ein kühner Jäger und erfahrener Bergsteiger, nebst zwei Führern, Angel Bastillo und Francisco Aquilar, wurden ausersehen, uns zu begleiten. Diese Beiden gingen sofort aus, um eine Anzahl Träger zur Stelle zu schaffen. Auch für einen Flaschenzug zum Behufe des Hinabsteigens in den Krater wurde gesorgt.

Am 20. Januar waren 18 Bauern und zwei Führer auf dem Marktplatze von Amecameca marschfertig. Pablo Perez bedauerte, daß sein Amt und seine schwache Gesundheit ihn hinderten, an der Besteigung Theil zu nehmen; sein Bruder geleitete uns, und mit guter Zuversicht brachen wir auf. Unsere Träger waren fast sämmtlich Arbeiter aus den Schwefelgruben des Kraters. Unter ihnen zeichneten sich die beiden Brüder Vicente und Guadelupe Teyes aus, zwei Indianer aus reinem Chichimekenblut, jener finster und ernst, dieser heiter und oft lächelnd, Beide kräftig, ausdauernd und zuverlässig.

Unser Weg führte uns zuerst zu einem dritten der Gebrüder Perez, dem Eigenthümer der schön gelegenen Pflanzung Tomacoco. Von dieser öffnet sich die Aussicht rückwärts auf die schöne, von bewaldeten Bergen eingeschlossene Ebene von Amecameca, vorwärts sieht man über dunkle und dichte Fichtenwälder die Schneegipfel der Vulkane emporragen. Ein Bach rauscht vom Berge herab, bewässert die Pflanzung und treibt ein Mühlrad — überall trat uns frisches Leben entgegen. Der Eigenthümer, Don Jose Maria Perez, ein rüstiger Greis von 71 Jahren, empfing uns wie ein Patriarch, und die zwei Stunden, die wir bei ihm zubrachten, vergingen uns in der angenehmsten Weise.

Von dem Thore von Tomacoco an stiegen wir aufwärts. Zuerst verfolgten wir noch den Weg, welcher von Amecameca nach Puebla führt. Der Weg — wenn man den tief in den Boden eingesenkten, willkürlich zwischen den Waldbäumen sich hinschlängelnden Bergpfad mit diesem Namen bezeichnen darf — ist pittoresk, ermüdet aber, indem man fortwährend am steilen Abhang klettern muß. Bald verfolgt er den Rand einer Schlucht, in deren Tiefe ein Wildbach unter Gebüsch hinabbraust, bald geht er quer an der Bergseite hin, wie die Baumstämme, welche man den Berg hinabschleppt, ihn eingegraben. Um uns grünte eine frische, kräftige Vegetation und verbreitete balsamische Wohlgerüche; die herrlichen Wälder aber leiden durch die unüberlegte Ausbeutung, da keine Neuanpflanzung folgt, sichtlichen Schaden.

Wir stiegen und stiegen aufwärts. An den steilen und durch die Tannennadeln schlüpfrigen Stellen mußten wir zuweilen unsere Maulesel verlassen, nur Saturnino blieb auf seinem kleinen, unscheinbaren, aber überaus sicheren Thiere sitzen.

Wir kreuzten den Weg, auf welchem 338 Jahre früher der Eroberer Cortez nach Mexiko hinabgestiegen war. Dem kühnen Eroberer eröffneten sich dieselben Blicke hinunter in die reiche Ebene, wie uns — nur daß damals die jetzt theilweise dürren Gefilde sämmtlich bewaldet und besser bebaut waren, daß die Seeflächen sich weiter erstreckten als jetzt, und daß zahlreichere Städte und Dörfer die im Mittelpunkte liegende Hauptstadt umgaben. Heutzutage ist der Stempel der Verödung auf viele einst blühende Gegenden gedrückt. Spanien hat in vierthalb Jahrhunderten nicht vermocht, dieses von der Natur reich ausgestattete Land auf der Höhe seiner damaligen Entwickelung zu halten.

Nach dreistündigem Steigen erreichten wir die Paßhöhe. Der Weg nach Puebla zieht sich nun ostwärts am rechten Rande einer Schlucht hinab; wir aber überschritten diese Schlucht und wendeten uns an ihrem linken Rande aufwärts. Bald steiler, bald weniger steil ansteigend, erreichten wir den schon in rauhem Klima liegenden Rancho von Tlamacas. Die Bäume stehen spärlich und sind knorrig gewachsen, denn schon befinden wir uns an der oberen Grenzlinie der Nadelholzregion, die Wurzeln sind dicht mit Moos und Flechten bedeckt, der Boden besteht aus einem lockeren hellgrauen Sand, auf welchem nur spärliche Grashalme wachsen. Ein von Brettern erbauter Schuppen und drei mit den Längsseiten zusammengebaute Hütten waren Alles, was von Gebäuden noch vorhanden war; das größere Gebäude, welches die Schwefelöfen enthalten hatte, war abgebrannt.

Das muntere Treiben unserer Leute brachte rasch Abwechslung in die feiedliche Stille des Waldes. Zwei Feuer flackerten bald lustig empor, die Pferde wieherten nach ihrem Futter, Flintenschüsse tönten in Zwischenräumen durch die Stille der Nacht, um die Wölfe zu verscheuchen. Instrumente wurden ausgepackt und an die Träger vertheilt, während unser Hausmeister Arnold die Küche für 24 Stunden zurecht machte. Möglichst bald legten wir uns zur Ruhe, um uns auf die Strapazen des folgenden Tages vorzubereiten; die Indianer dagegen sangen und tanzten wie sorglose Kinder um das Feuer.

Beim ersten Morgengrauen des 21. Januar brachen wir auf. Eisenbeschlagene Stöcke, Schneesporen, Schneebrillen und Schleier wurden in Bereitschaft gebracht; bei eisiger Kälte ritten wir still aus dem Lager und mit Besorgniß blickten wir auf den Bergriesen, dessen Gipfel sich eben mit lichtem Morgenroth färbte. Nach einer Viertelstunde hatten wir die Grenze der Waldregion überschritten und unsere Thiere wadeten nun durch den lockeren Sand. Darauf bogen wir links ab und überschritten die Barranca von Giloac, eine mit trockenem Triebsand halb gefüllte — vielleicht auf dem Grunde wasserführende — Schlucht. Dann zogen wir an der Nordseite des Berges gegen Osten; in dem tiefen Sande und der scharfen Luft kamen die Thiere nur langsam vorwärts. Jede Spur von Pflanzengrün war verschwunden, nur gelbe und braune Flechten bezeichneten hin und wieder aus dem Sande hervorragende Felsen.

Endlich hörte auch dieses Zeichen organischen Lebens auf, und als wollte es uns für den gänzlichen Mangel entschädigen, breitete sich das Thal von Puebla in hellem Sonnenglanz vor unseren Blicken aus. Vor einem senkrechten Felsen, an dessen Fuße die Schwefelarbeiter Halt zu machen pflegen, konnten wir nicht rasten, erst um halb neun Uhr bei La Cruz, einer weniger steilen, mit einem Kreuz bezeichneten Stelle unweit der Schneelinie, stiegen wir ab und sandten unsere Pferde nach Tlamacas zurück.

Jetzt bereiteten wir uns auf die Hauptarbeit vor. Der Führer Angel umwickelte sich die Füße mit einigen Lappen und warf einen blauen Soldatenmantel über, Sonntag, Salazar und Ochoa schnallten Steigeeisen an ihre Stiefel und bedeckten das Gesicht mit einem grünen Schleier, ich selbst hatte mich so leicht als möglich gekleidet, da das Steigen ohnehin warm machen mußte: ich trug nur Gummistiefel, welche den Füßen freie Bewegung erlaubten. Saturnino versuchte die Steigeisen, legte sie aber bald wieder ab; der Hausmeister Arnold war der Einzige, der es machte wie ich, und er kam zuerst an den Rand des Kraters.

Bald belebte die Sonne unsere erstarrten Glieder. Wir nahmen eine Herzstärkung zu uns, schauten eine Weile auf das Land hinab, welches wie eine Karte zu unseren Füßen sich ausbreitete; dann ergriff ich meinen Stachelstock und gab das Zeichen zum Aufbruch.

Saturnino ging voran, auf einen im Walde gefundenen Fichtenstock sich stützend, ich folgte vorsichtig Schritt für Schritt, die ganze Schaar in langer Reihe hinter uns. Mit langsamen, regelmäßigen Schritten stiegen wir an dem steilen Hange aufwärts. Ohne uns einmal umzusehen, ohne ein Wort zu sprechen, hatten wir die Region erreicht, wo der stellenweise Ueberzug des Bodens mit Eis die Nähe der Schneeregion verkündet. Da bemerkte ich erst, daß Salazar und Ochoa zurückgeblieben waren. Athemlos keuchend hatten sie sich niedergesetzt, unser Führer war bei ihnen und ermahnte sie, nicht zu rasten — bald aber verließ er sie und kam mit gewandten Schritten uns nach, sie ihrem Schicksal überlassend.

Ein vorausgeschickter Indianer hatte bereits Stufen in das Eis gehauen, so daß wir es ohne besondere Gefahr überschritten. Nun kam der Schnee, nach oben immer tiefer; die Schneelinie zieht sich während des Sommers immer höher hinauf.

Allmählich wurden unsere Schritte langsamer. Saturnino stieg noch festen Schrittes aufwärts, aber sein blasses Gesicht, seine blauen Lippen, das Zucken um seinen Mund, das weite Offene seiner Nasenlöcher verriethen, daß ihm das Athmen beschwerlich wurde. Ich selbst war mit Schweiß bedeckt, mein Athem war kurz und beschleunigt. Die harte Oberfläche des Schnee's erleichterte uns das Steigen, welches ungleich leichter war als im Sande oder auf dem Eise, aber die Luft war so dünn, so trocken, so kalt, daß jener Vortheil zu nichte ward. Unser Hausmeister und der Führer Angel warten schon weit über uns. Aber noch weit waren sie vom Gipfel entfernt. Schöne Aussicht für uns.

Sonntag folgte uns und da er über Brustschmerzen klagte, warteten wir auf ihn; die Studenten waren außer Sicht. Nach einer kleinen Stärkung stiegen wir im Zickzack weiter. Eine Minute Ruhe für je 40 bis 50 Schritt that uns außerordentlich wohl, denn mit dem Athem war auch die Kraft wiedergewonnen. Sonntag, der seit Jahren an einem Herzfehler litt, konnte kaum vorwärts, auf seinem Gesichte lag eine unaussprechliche Angst, Schaum stand ihm vor dem Mund. Und doch mußten wir vorwärts, oben wartete unser der Indianer mit einiger Hülfe.

Endlich verkündete uns der Schwefelgeruch die Nähe des Kraters; noch einige hundert Schritte, bei denen uns die Nähe des Zieles ermuthigte, und wir standen neben unserem Führer auf dem Rande des Kraters, auf einer geneigten, sandigen, warmen, natürlich schneefreien Ebene. Unser erstes war, daß wir uns wie Lazzaroni auf den Boden streckten und uns von der warmen Sonne bescheinen ließen. Es war ein und ein halb Uhr Nachmittags.

Leider erhob sich bald ein harter, trockener Wind. Wein und Branntwein wärmen in diesen Höhen nicht, der Hausmeister hatte des Guten schon zu viel gethan und lag bleich und unfähig da, Sonntag litt an seiner Brust und konnte kaum ein wenig essen, auch ich fühlte mich schwach und mochte nicht viel essen und trinken. Mehr erfrischte mir der Schnee Mund und Magen, und um mich zu wärmen, legte ich dichtere Kleider an. Die Augenblicke waren kostbar. Sonntag sollte Beobachtungen machen, und überdies wollten wir ja in den Krater hinabsteigen. So ließ ich das Hanfseil und den Flaschenzug auf den kleinen Felsenvorsprung bringen, wo die Kurbel steht. Aber die Indianer schrieen, daß sie einer so dünnen Leine sich nicht anvertrauen wollten, selbst der beherzte Angel weigerte sich; Sonntag und der Hausmeister waren nicht im Stande, Hülfe zu leisten, und so mußte ich dem Plane, mich an der Felswand hinabzulassen, entsagen und Veranstaltungen treffen, um am Rande des Kraters zu übernachten. Alle überflüssigen Leute schickte ich fort und gab ihnen den Auftrag, am Morgen mit Wasserflaschen und Lebensmitteln wieder heraufzukommen; die noch übrige Zeit benutzte ich, um die Kraterränder zu untersuchen. Wir standen in Nordnordost, uns zur Rechten den Pico Mayor, den höchsten Gipfel, noch 147 Meter über unserem Beobachtungspunkte, links hinter uns die zackigen Felsen des Espinago del Diablo, ringsum eine scharfgezeichnete Schneekante. Von der Scharte, die wir überschritten hatten und zu Ehren des Ministers die Siliceo-Bresche nannten, zieht sich ein Abhang von 35 Grad Neigung hinab, mit Sand und Schlacken bedeckt; bei jedem Schritte setzte sich der lockere Sand in Bewegung und schurrte, die Steine mit fortschiebend, in den gähnenden Abgrund des Kraters hinab. Dieser Abhang ist schneefrei, nach der äußeren Seite aber von einer 80 bis 110 Centimeter starken Schneewand scharf begrenzt. Kaum sollte man glauben, daß in dieser Höhe noch thierisches Leben möglich sei: und doch fanden wir hier eine Art rother Ratte, welche auch von den Indianern bisweilen beobachtet wird.

Von mehreren höher gelegenen Fumarolen ziehen Schwefeldämpfe herab, und Schwefeldämpfe steigen aus dem Krater empor. Wenn man jenen Abhang hinuntersteigt und um einen entgegenstehenden Felsen herumklettert, gelangt man an zwei über einander befindliche Höhlen; vor der untern befindet sich ein grobgearbeiteter, aber solider Aufzug, welcher bis jetzt immer den Weg in die Tiefe ohne Unfall ermöglicht hat. Von dem Vorsprunge des Malacta überblickt man fast den ganzen großartigen Krater. Derselbe ist kreisförmig, zu dreiviertel seines Umfanges sieht man die gleichmäßigen Lavaschichten, die sich gegen den Pico Mayor neigen, weiterhin ist der Felsen unregelmäßig rissig und geht aus der blaßrothen Farbe in eine schwärzlich rothbraune über; er spaltet sich hier in zahllose Pfeiler, Zacken, Spitzen und Blätter, aus deren Zwischenräumen Schwefeldämpfe hervordringen. Unten im Grunde liegen ungeheure Schutthalden, die großen Felsblöcke unten, die kleineren oben, aber diese Schutthalden, die bis 60 Meter hoch sind, beginnen erst in einer beträchtlichen Tiefe, so daß man sie nur am senkrecht hinabgehenden Seil erreichen kann; Sonntag hat bei einer zweiten Besteigung des Popocatepetl sich hier auf dem gewöhnlichen Wege der Schwefelarbeiter in den Krater hinabgelassen. Uebrigens stören diese Schuttmassen die Großartigkeit des Anblicks.

Die Tiefe des Kraters ist mit Schnee ausgefüllt, und dieser Schnee erscheint wieder mit Sand, Steinen und Schwefel bedeckt. An vielen Stellen erblickt man Rauchsäulen von verschiedener Stärke, in welchen mit starkem Getöse dichte, anfangs rothe, dann gelbe, oben weiße Rauchwolken aufwirbeln: es sind **Respiraderos**, welche, im Gegensatz zu den kleinen und unbedeutenden Fumarolen, den Rauchsäulen großer Lokomotiven gleichen, und an der Basis einen Durchmesser von 6—9 Meter haben. Steine von 20 Centimetern Durchmesser, die man hineinwirft, wurden mit Gewalt emporgeschleudert. Zu Zeiten werfen die Respiraderos Wasser aus. Um die Rauch- oder Wassersäulen findet sich der Schwefel theils in festen, kleinen Stücken, rein und mit glänzendem Bruch, theils als Sand mit anderem Sande vermischt, theils als Schwefelblume, die Felswände überziehend. Jährlich werden etwa 1600 Centner gewonnen.

Die Meereshöhe des Kraterbodens fand Sonntag bei seiner zweiten Besteigung des Berges mit Barometermessung zu 2841,5 Meter über Mexico, also 5119 Meter über dem Meere; die Entfernung zwischen den oberen Kraterwänden ist 826 Meter, der eigentliche Krater ist etwas enger.

Gegen halb fünf Uhr Abends kamen ganz unerwartet unsere Studenten an, nachdem sie mit größerem Zeitaufwande bei heftigem Winde alle Mühseligkeiten überwunden hatten. Dagegen verschlimmerte sich Sonntag's Zustand; ich ließ ihn in die obere Höhle bringen, in welcher wir uns, so gut es ging, wohnlich einrichteten, während Saturnino zum Uebernachten nach Tlamacas hinabeilte. Wolken umzogen den Gipfel, scharfe Graupelwetter prasselten nieder, dann wurde es wieder klar, aber windig und sehr kalt. In der engen Höhle, die kaum fünf Mann fassen konnte, lagen wir zusammengedrängt, die nächtliche Stille wurde öfters durch das Seufzen des Leidenden und das dumpfe Grollen unten im Krater unterbrochen; die lustigen Indianer sangen von Zeit zu Zeit ein eintöniges Lied, bis sie endlich fest einschliefen.

Sehr wohl ward es mir nicht. Heftiger Durst quälte mich, mein Kopf brannte, meine Glieder waren erstarrt; ich konnte nicht ruhig liegen, mein Puls schlug 120 Mal in der Minute. Mit Ungeduld erwartete ich den Morgen, und mein erstes war, in die Dämmerung hinauszuschleichen und mit Schnee und Eis die Zunge zu kühlen.

Noch lag Alles ringsum in Dunkelheit. Da erglühte im Osten ein leuchtender Punkt: die ersten Sonnenstrahlen fielen auf den weit östlich gelegenen Pico von Orizaba (Citlualtepetl); nicht lange darauf erhob sich rothglühend das Gestirn des Tages über den Horizont, und nun leuchtete auch die Spitze unseres Berges in die noch nächtliche Landschaft hinein.

Spät erwachten meine Gefährten. Sie waren ermattet wie ich. Die Indianer sammelten unsere Geräthe und marschirten ab, ich benutzte die Zeit, um zu zeichnen. Gegen zehn Uhr brach ich auf, die Pferde erwarteten uns bei la Cruz und brachten uns wohlbehalten nach Tlamacas, auch Sonntag's Befinden besserte sich rasch und er vermochte wieder an seine trigonomentrischen Arbeiten zu gehen, ja bald darauf seine zweite Besteigung des Popocatepetl auszuführen. Nach längerem Aufenthalte in dem gastlichen Amecameca kehrten wir den 11. Februar in die Hauptstadt zurück.

Sonntag bestimmte die Höhe von Mexico zu 2277 Meter, den Rancho von Tlamacas zu 3900 Meter, den Popocatepetl (Pico Mayor) zu 5422 Meter, den südlichen Pik des Iztaccihuatl zu 5081 Meter. Andere Angaben sind für den Popocatepetl (d. i. „rauchender Berg") 5430 Meter, für den Iztaccihuatl (d. i. „weiße Frau") 4784 Meter.

Verschiedenes.

— Vortrag über „Einführung der Civilehe. Der Prediger, ehemaliger Abgeordnete für Berlin, Hr. W. Müller, sprach am Freitag vor einer außerordentlich zahlreichen Versammlung des Bezirksvereins im 40. Stadtbezirk, Lindenstraße 116, zu Berlin über die bevorstehende Einführung der Civilehe. Obwohl das Gesetz, schickte der Herr Vortragende voran, günstiger ausgefallen war, als jemals gehofft wurde, mache sich doch gegenwärtig, im Moment seines Inkrafttretens, eine gewisse Unbequemlichkeit fühlbar, die zum großen Theil aus der Unbekanntschaft mit dem Gesetz herrühre. Freilich sei die Schnelligkeit u. der Zeitpunkt, zu welchem das Gesetz ins Leben trete, kein sehr glücklich gewählter, denn grade im Oktober finde der größte Zudrang zu den Eheschließungen statt, was zu Weihnachten oder zum 1. Juli nicht der Fall sei. Indessen, in 14 Tagen nach Inkrafttretung des Gesetzes, würden jedenfalls alle Schwierigkeiten beseitigt sein und das Volk im Vollbesitz eines schon lange nothwendig gewordenen Gesetzes sich befinden. Dem Gesetz, das müsse sich Jeder klar machen, war nicht auszuweichen; die Nothwendigkeit desselben

war bereits mit der Reformation gekommen. So lange die katholische Kirche bei Eheschließungen von sogenannten gemischten Brautleuten eine milde Praxis übte, war der Zustand erträglich; seit Beginn dieses Jahrhunderts aber hat der Konflikt seinen Anfang genommen, und der letzte Anlaß, dem wir das Gesetz eigentlich zu danken haben, ist der gegenwärtige Kampf der Ultramontanen gegen die Staatsgesetze. Geschichtlich stehe fest, daß das älteste Verfahren der Eheschließung im Christenthum die Civilehe war. Selbst noch im Mittelalter erschienen Dekrete der Päpste, welche darüber klagten, daß noch in sehr vielen Fällen die Einsegnung der Ehe nicht verlangt werde. So stark hatte die Sitte und das alte Herkommen der Civilehe bis in das Mittelalter sich erhalten. Mit der Reformation erklärte Luther die Ehe für ein „weltliches Geschäft". Daß die priesterliche Einsegnung der Ehe nunmehr unterbleiben werde, stehe nicht zu befürchten, dafür bürge die Sittlichkeit im deutschen Volke. Der Redner berührt sodann auch die finanzielle Seite der Frage. Die Kosten der Eheschließung vor dem Standesbeamten seien nur gering, 5 bis höchstens 20 Sgr. Wie es die Kirche ihrerseits halten werde, sei noch fraglich. Zu empfehlen sei der gänzliche Fortfall der Stolgebühren, an deren Stelle freilich eine Kirchensteuer zu treten haben werde. Schon in den nächsten Tagen dürfte hierüber, sowie über Aufhebung des Parochialzwanges, der gegenüber des freiwilligen Beliebens: ob kirchliche Einsegnung oder nicht, begehrt werde, nicht aufrecht zu erhalten sei — durch die obersten kirchlichen Behörden die Entscheidung getroffen werden. Die Versammlung dankte lebhaft und durch Erhebung vom Platz für diese Ausführungen. — Es wäre sehe wünschenswerth, wenn das Publikum durch ähnliche Vorträge aufgeklärt würde. Es herrscht noch unter demselben ein arges Unverständniß von dem Wesen der Standesämter und Standespersonen.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädt. evangelischen Kirche.
Getauft: 20. Septbr. Emma Clara, T. d. Töpfermeister Hanert. — 20. Aurelie Hedwig, T. d. Schiffsgehülfen Bengsch.
Gestorben: 19. Septbr. Robert, S. d. Schneidermeister Heyer. — 20. Heinrich, S. d. Schneidergesellen Schultz.

In der St. Georgen-Parochie.
Getauft: 20. Septbr. Auguste Ottilie, T. d. blinden Ortsarmen Schultz zu Schönwalde. — 20. Oswald Emil Albert, S. d. Eigenthümers Herm. Schäfer zu Kulmer-Vorstadt. — 24. Hermine Martha, T. des Tischlergesellen Heinr. Naumann zu Mocker.
Gestorben: 22. Emilie Louise, T. des Arbeitsm. Zittlan zu Finkenthal, 5 J. 2 M. 19 T. alt, an der Ruhr.

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**